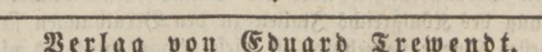
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 465. Morgen-Ausgabe.



Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 5. Oktober 1861.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 3. Okt. Der heutige „Constitutionnel" bringt einen Artikel unter der Ueberschrift „Besuch des Königs von Preußen", welchen Herr Grandguillot unterzeichnet hat, worin es heißt: Frankreich sähe in diesem Besuche einen Vorboten eines allgemeinen Friedens, obwohl er Besorgnisse in Deutschland hervorrufe. Man könnte erstaunt sein über die Beschuldigungen österreichischer Blätter, wenn man nicht wüßte, daß Oesterreich bei seinem Bemühen um eine Allianz mit Preußen, Schiffbruch gelitten habe.

Oesterreich wollte die Leitung Deutschlands preisgeben, wenn Preußen bereit gewesen wäre, ihm bei Unterwerfung der Nationalitäten beizustehen.

Aber würde das wieder stark gewordene Oesterreich wohl Wort gehalten haben?

Preußen wollte es nicht auf den Versuch ankommen lassen, die österreichischen Blätter haben das deutsche National-Gefühl beunruhigt und gesagt: es sollte die Rheingrenze an Frankreich gegeben werden, als Preis für die deutsche Kaiserkrone.

Die preußischen Blätter halten solchen Insinuationen nicht völlig Stand, welche behaupten, daß der Besuch des Königs einfach nur ein Besuch der Höflichkeit und kein politischer sei.

Der „Constitutionnel" giebt das nicht zu, sondern sagt: Ihr wollt, daß der Besuch des preußischen Königs nichts weniger als ein politisches Ereigniß sei; sei es, im Grunde sind wir derselben Ansicht, aber es ist doch etwas mehr.

Wenn man nicht so viel Mißbrauch mit dem Worte getrieben hätte, so würden wir sagen, es ist ein sociales Ereigniß.

Seit zwei Jahren werden Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit dem Zollverein gepflogen, es ist dies eine Hauptfrage, denn politische Verträge verbinden nur die Regierungen, Handelsverträge aber die Nationen.

König Wilhelm, wir haben den Beweis davon, ist ein Fürst, welcher sein Land und seine Zeit begreift. Seine Festigkeit, sein grader Sinn sind sprüchwörtlich, und er stammt aus dem Geschlechte jener Fürsten, welche ihren Völkern kühn heraus sagen, daß sie ungerechte Vorurtheile und blinden Haß unter ihre Füße treten, daß sie ephemere Volksgunst verachten, und an das unparteiische Urtheil der Nachwelt appelliren.

London, 3. Okt. Gut Unterrichtete versichern, daß die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages sich verzögere durch von Frankreich neu aufgestellte Forderungen, was nochmaliges Einvernehmen Preußens mit den Zollvereinsstaaten nothwendig mache.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staatsschuldscheine 89¾. Präm.-Anleihe 119. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 86½. Oberschlesische Litt. A. 128. Oberschles. Litt. B. 113½. Freiburger 111½. Wilhelmsbahn 30½. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 29¼ B. Wien 2 Monate 72½. Oesterr. Credit-Aktien 66¾. Oesterr. National-Anleihe 58⅞. Oesterr. Lotterie-Anleihe 61. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134¼. Oest. Banknoten 73½ B. Darmstädter 80. Commandit-Antheile 88⅛. Köln-Minden 159. Rheinische Aktien 93¼ B. Posener Provinzial-Bank 80. Mainz-Ludwigshafen 108½. — Aktien matt.

Wien, 4. Oktbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 185 —. National-Anleihe 80, 60. London 137, 10.

Berlin, 4. Oktbr. Roggen: besser. Oktbr. 52⅜, Okt.-Novbr. 52, Nov.-Dez. 52, Frühj. 51¼. — Spiritus: steigend. Okt. 21⅓, Okt.-Nov. 20, Nov.-Dez. 20, Frühj. 20⅙. — Rüböl: höher. Oktbr. 12⅝, Frühj. 13.

Der Bürgerkrieg in Nord-Amerika.

Die neueste Post aus Amerika bringt eine Reihe interessantester Nachrichten, sowohl die Kriegführung, als die Stellung der einzelnen Staaten zur Union betreffend.

Im Allgemeinen schienen sich die Dinge für die Unions-Regierung günstiger zu gestalten, was aber durchaus nicht in der energischen oder glücklichen Kriegführung seinen Grund hat. Viel höher schlagen die amerikanischen Blätter die in Kentucky und Nord-Carolina sich kundgebende Reaction zu Gunsten der Bundesregierung an und erkennen in dieser Wendung doch den ersten Anfang vom Ende der Rebellion. Nachdem die Bundesregierung, dem Drängen der Volksstimmung Rechnung tragend, sich endlich zu energischem Verfahren entschlossen hat, giebt sich zu allen ihren jüngsten Maßregeln entschiedenes Vertrauen kund, und von den jetzt vor sich gehenden großartigen Vorbereitungen zu einer See-Expedition gegen die südliche Küste verspricht man sich den besten Erfolg.

Andererseits scheint die Bundesregierung durchaus nicht geneigt, dem Kampfe jenen radikalen Charakter geben zu wollen, welchen er durch rücksichtlose Anfassung der Sklavereifrage erhalten müßte. Frement's Versuch hat nicht die Billigung des Präsidenten erhalten; wahrscheinlich, weil die Sklaverei-Partei auch in den Nordstaaten noch zahlreiche, weil durch gemeinsame Interessen festgehaltene, Freunde hat, möglicherweise auch, um sich immer noch nicht die Möglichkeit eines Compromisses mit dem Süden abzuschneiden. Andere Nachrichten sehen in der Desavouirung Fremonts nichts, als eine gegen das Deutschthum gerichtete Intrigue. Wir lassen die erhaltenen Correspondenzen und Zeitungsberichte folgen:

Ω **New-York,** 17. September. Es scheint, als ob beide kriegführende Parteien nach dem Motto verfahren: Wasch mir den Pelz und mach mich nicht naß. Da stehen nun seit ein paar Monaten die beiden Armeen, jede 100—150,000 Mann stark, einander gegenüber auf Kanonenschußweite, und keine wagt der andern auf den Leib zu rücken. Beide schaufeln und graben sich in die Erde hinein, als ob sie Troglodyten werden wollten. Man möchte aus der Haut fahren, wenn man Morgens in die Zeitungen sieht. Da findet man regelmäßig einen langen strategischen Leitartikel, in dem genau die Stellung der beiden Armeen auseinandergesetzt wird, als ob die Herren Editoren über Nacht Faust's Mantel und Zauberkappe zur Verfügung gehabt hätten, und dann wird haarscharf bewiesen, daß es „heute" zum furchtbaren Schlagen kommen muß. Zitternd legt sich der gute Bürger zu Bette; er träumt von Kanonendonner und Schlachtenlärm, und am nächsten Morgen, wenn er, wie Leonore, aus bangen Träumen emporfährt, erfährt er, daß „gestern" zwar noch nichts daraus geworden ist, daß aber „heute" der blutige Tanz unter allen Umständen beginnen muß. So geht es, wie gesagt, seit der großen Retirade von Bull Run ununterbrochen fort.

Jetzt spricht man von großen geheimnißvollen Expeditionen zur See, und eine derselbe ist auch wirklich schon ausgeführt worden, und hat die Wegnahme von ein paar sogenannten Forts in der Nähe von Cap Galleras an der Küste von Nord-Carolina zur Folge gehabt. Man munkelt davon, daß andere Expeditionen von Boston und New-York abgehen sollen, oder vielleicht schon unterwegs sind, doch schwebt darüber ein ebenso großes Geheimniß, wie über den tiefen Kriegsplänen des Generals Scott, des größten Feldherrn seines Jahrhunderts, von dem auch noch nichts zu Tage gekommen ist.

Die Wahrheit ist wohl die, daß unsere Regierung sich noch immer der Hoffnung hingiebt, sie könnte den Krieg durch Zuwarten beenden, und daß sie noch immer die südlichen Rebellen als verirrte Brüder betrachtet. Wenn das Volk des Nordens diese Art der Kriegführung nicht bald satt bekommt, wenn es sich nicht in Masse erhebt, und falls es nicht anders geht, das ganze Cabinet sammt den Präsidenten zum Teufel jagt, so ist das Schlimmste zu fürchten. England kann jeden Augenblick, sobald es sein Baumwolleninteresse erheicht, die Blokade für uneffectiv erklären; denn fast jeden Tag hören wir, daß Schiffe in südlichen Häfen ein- und auslaufen. Ist das aber einmal geschehen, so haben die Südländer eine Ausfuhr für ihre Baumwolle und ihren Tabak, und können auf ausländischen Schiffen jede Zufuhr erhalten, deren sie bedürfen. Wichtiger noch, als der daraus erwachsende materielle Vortheil wäre die moralische Stütze, welche die Rebellen durch ein solches Ereigniß erhielten. Sie könnten dann mit ziemlicher Sicherheit auf baldige Anerkennung von Seiten europäischer Mächte rechnen. Auch kann die Regierung in Washington nicht gut darauf rechnen, daß Europa in Ewigkeit den status quo gutheißen soll; dazu ist die Störung des allgemeinen Verkehrs und Handels doch zu groß.

Und zu dem Allen kommt nun noch die Besorgniß, daß selbst im Innern des Nordens ernste Störungen drohen, und zwar nicht von Seiten der Freunde der Rebellion, sondern zwischen der milden und conservativen Regierung und denen, welche den Kampf ernstlich gegen die Ursache der Rebellion, die Sclaverei, geführt wissen wollen. Diese Besorgnisse knüpfen sich an einen Zwiespalt, der zwischen dem Präsidenten und dem General Fremont, dem Commandeur der Armee am Mississippi ausgebrochen ist. Letzterer hatte eine Proklamation erlassen, in welcher er ganz Missouri in Belagerungszustand und die sämmtlichen Sklaven der Rebellen für frei erklärte. Anfangs war die allgemeine Annahme, daß Fremont hierin in Uebereinstimmung mit der Regierung gehandelt hätte, und man erkannte darin allgemein einen Fortschritt in Bezug auf die politische Seite des Krieges. Doch beruhte diese Ansicht leider auf einen Irrthum, wie aus dem Schreiben Lincoln's vom 11. Sept. hervorgeht. (S. dasselbe in Nr. 464 d. Z.)

Aus dieser Correspondenz ergiebt sich also, daß Fremont durchaus auf eigene Verantwortlichkeit handelte, und es liegt die Annahme nahe, daß er, auf seine Popularität gestützt, das zaudernde Cabinet zu einer entschiedenen Haltung drängen wollte. Er ist desavouirt worden, und es ist die Frage, was er nun thun wird. Mit Spannung wartet das Land auf seinen Entschluß. Der Generalpostmeister Mc. Blair, der entschlossenste Mann im Cabinet und der erklärte Freund Lincolns, ist selbst von Washington nach St. Louis gereist, jedenfalls um die Sache mit Fremont zu arrangiren. Es kann Alles noch gut gehen, wenn die Nördlichen bald einen großen, entscheidenden Sieg erringen; aber dies muß auch sehr bald geschehen, sonst steht das Schlimmste zu fürchten.

Bei Washington stehen jetzt beide Armeen einander dicht gegenüber. Wie bald, und ob überhaupt es dort zur Schlacht kommen wird, ist ungewiß. Es hat jedoch den Anschein, als ob General Mc. Clellan den Angriff der Südländer abwarten will. Andererseits ist es möglich, daß unsere Regierung darauf rechnet, daß bei einem Angriffe auf die südlichen Küsten die Rebellenarmee in Virginien sich auflösen wird, und daß die dort stehenden Regimenter aus den südlichen Staaten sich heim begeben werden, um ihre eigene Heimath zu schützen. Gerade deshalb aber ist es wahrscheinlich, daß Jefferson Davis einen gewaltigen letzten Angriff versuchen wird.

New-York, 17. Sept. [Ueber den Ausgang der Schlacht bei Lexington (Missouri),] wo die Conföderirten unter General Price mit 17,000 Mann den Obersten Mulliyan umzingelt hatten, ist noch keine bestimmte Nachricht eingegangen. Die hiesige Presse darf keine nachtheiligen Nachrichten bringen, es ist daher schwer, sichere Kunde zu erhalten. Nach letzten Berichten stände die Sache in dem fortgesetzten Kampfe gut für die Unionisten. Vier Schiffe, darunter zwei aus den britischen Kolonien, aber alle unter britischer Flagge, sind bei Hatteras Inlet, daß sie noch im Besitz der Conföderirten glaubten, von den Kriegs-Dampfschiffen der Vereinigten Staaten in Besitz genommen worden. Der Bericht des commandirenden Offiziers, Capitain Rowan, darüber ist bereits bei der Regierung eingetroffen. Ohne Zweifel werden noch manche andere Schiffe in die Falle gehen. General Reynolds ist am 14. von Fort Monroe abgegangen, um das Commando im Fort Hatteras zu übernehmen. Inzwischen ist bereits wieder ein starkes Geschwader von Transportschiffen mit Truppen am Bord in aller Stille von Long Island nach dem Süden abgegangen. Die Bestimmung dieser Expedition, zu welcher 6- bis 10,000 Mann Truppen verwendet werden, ist ein wohlbewahrtes Geheimniß der Regierung; daß es aber einen Angriff auf einen oder mehrere Punkte der südlichen Küste gilt, scheint unzweifelhaft. Der „New-York Herald" will noch mehr erfahren haben. Seiner Behauptung zufolge sind drei Expeditionen zur See im Gange, und es werden dazu alle disponiblen, an der Nordküste befindlichen Truppen benutzt werden. General Butler hat sich nach Boston begeben, um von dort aus Truppen in Bewegung zu setzen, und soll selbst eine der Expeditionen befehligen. Das erwähnte Blatt meldet, daß im Verlaufe der nächsten drei Wochen vielleicht 60,000 Mann an verschiedenen Punkten der südlichen Küste gelandet sein werden, um nach einem übereinstimmenden Plane zu operiren und in das Herz der Baumwollen-Region zu dringen.

New-York, 17. Sept. [Die Sklaverei-Frage.] Am 6. August nahm der Bundes-Congreß ein Gesetz an, welches bestimmt: 1) daß solche Eigenthumsgegenstände, die zu aufrührerischen Zwecken verwendet werden, confiscirt werden, 2) daß Sklavenbesitzer ihre Eigenthumsrechte auf solche Sklaven, die sie militärisch anwenden, verwirkt haben sollen. — Statt der ersten Bestimmung war zuerst die Confiscation des gesammten Vermögens der Rebellen beantragt worden, doch mußte von einer solchen Umgang genommen werden, weil die Bundesverfassung solche Vermögensconfiscation ausschließt. Was die zweite Bestimmung betrifft, so ward sie sofort als ungenügend bezeichnet und zwar erstens, weil im Laufe des Krieges nothwendig eine Menge Sklaven unter die Obhut des Bundes gelangen werden, die nicht militärisch verwendet worden sind, aber gleichwohl ihren in Waffen gegen den Bund stehenden Herren nicht ausgeliefert werden können, und zweitens, weil sie die „verwirkten" Sklaven nicht ausdrücklich für freie Menschen erklärt, also die Auslegung zuläßt, daß ihnen der Eigenthumsbegriff auch noch dann anhafte, wenn ihr Eigenthümer abhanden gekommen ist, daß sie als Eigenthumsstücke in den Besitz des Bundes übergehen. — Drei Wochen nach dem Erlaß jenes Gesetzes (30. Aug.) sah sich der Oberbefehlshaber des westlichen Militär-Departements, General Fremont, durch das immer gräulicher werdende Guerilla-Unwesen in Missouri genöthigt, die bereits in früheren Berichten erwähnte Proklamation zu erlassen. Darin ordnete er erstens standrechtliches Verfahren gegen die innerhalb der Bundeslinie gefangenen bewaffneten Rebellen (Guerillas) an, zweitens die Confiscation des gesammten Vermögens der Rebellen und drittens die Freiheit der (aller) den Rebellen gehörenden Sklaven. Diese Proklamation prätendirte durchaus nicht, eine Ausführung des Gesetzes vom 6. August sein zu wollen, nahm auf dieses gar keine Rücksicht, sondern gab sich einfach als eine militärische Nothwendigkeit, als ein Ausfluß des Kriegsrechts. Sie wurde überall im Norden mit Jubel begrüßt, weil man in ihr ein Anzeichen zu suchen glaubte, daß es nun endlich mit der Lauheit, Schwäche und Halbheit in der Führung des Krieges zu Ende gehen solle.

Kaum war indessen die Proklamation erschienen, als aus Washington allerlei Gerüchte von einer Mißbilligung des Verfahrens Fremont's eintrafen. Dann wieder erfuhr man, daß der Generalpostmeister Blair und der Generalquartiermeister Meigs mit einem wichtigen geheimen Auftrage nach St. Louis geschickt. „Questenbergs zu Wallenstein", bemerkt dazu ein hiesiges deutsches Blatt. Die Sache, welche, von Europa aus angesehen, nur als eine gewöhnliche Kabale erscheinen mag, gewinnt auch für dort größere Bedeutung durch den Umstand, daß General Fremont sich bei seiner Leitung der Kriegsangelegenheiten im Westen vollständig und unbedingt mit dem Deutschthum identificirt hat. Fast sein ganzer Stab besteht aus Deutschen (und den im Auslande mit zu diesen zählenden Ungarn oder Polen); Sigel ist seine rechte Hand; dem Oberst Hecker hat er in seinem Commando fast dictatorische Gewalt ertheilt; seine Leibgarde besteht aus Deutschen, und die deutschen Regimenter betrachtet er als sein Elitecorps. Er weiß, daß selbst die sogenannten Unionsmänner unter den Amerikanern in Missouri und allen übrigen Sklavenstaaten (Ost-Tennessee, vielleicht Nord-Carolina und Nordwest-Virginien ausgenommen) im Allgemeinen nur eine unzuverläßige, heuchlerische, zu keinen Opfern bereite Menge sind, die sich nicht mit ganzem Herzen der Sache, zu welcher sie sich bekennen, ergeben haben, und denen die jämmerlichen selbstsüchtigen Interessen und Machinationen weit über alle Erwägungen des Patriotismus gehen. Er weiß, daß die Union nur durch eine begeisterte Hingebung gerettet werden kann, die sich von aller schnöden Berechnung fern hält, und so wie er auf die Deutschen hält, halten diese auf ihn. Die Folge ist, daß unter den Amerikanern, die mit schlechtverhehltem Ingrimm auf die wichtige Rolle blicken, welche die Deutschen bei der Stellung des Landes spielen, bittere Feindschaft gegen Fremont entstanden ist. Der Bruder des Generalpostmeisters Blair, der (durch die Deutschen) gewählte Nationalrepräsentant Frank P. Blair von St. Louis steht an der Spitze eines Complotts gegen Fremont und Sigel, und seinen Einflüsterungen ist es in der That gelungen, den schwachen und gefügigen Präsidenten Lincoln zu offener, schroffer Desavouirung Fremonts zu veranlassen. Unterm 11. Septbr. hat der Präsident einen Kabinetsbefehl erlassen, wodurch Fremont angewiesen wird, seine Proklamation vom 20. August mit dem Gesetze vom 6. August in Einklang zu bringen.

Kentucky ist endlich vollständig in den Bereich der Militär-Operationen hineingezogen worden. Die Gesetzgebung hat sich nach langem Schwanken und Zögern ermannt, die aus Tennessee eingedrungen Rebellen (die, 10,000 oder 13,000 Mann stark, sich bei Columbia am Mississippi verschanzt haben, und das von dem Bundesgeneral Grant occupirte Paducah am Ohio bedrohen) für Landesfeinde erklärt, die Hilfe des Bundes zur Austreibung derselben angerufen, und die Bewaffnung des bundestreuen Volkes von Kentucky angeordnet. Aus Ost-Tennessee strömen Tausende von loyalen Einwohnern nach Kentucky, um von dort aus an der Rückeroberung Tennessees für den Bund Theil zu nehmen.

In Missouri hat sich in Folge der den General Fremont lähmenden Intriguen und Machinationen der deutsch-feindlichen Partei die militärische Lage wieder verschlechtert. Das Rebellencorps unter Price und Rains nähert sich im süd-westlichen Theile des Staates den Städten Lexington und Jefferson (Staatshauptstadt) und hat vielleicht in diesem Augenblicke die erstere schon erobert. Im Südosten soll der Rebellengeneral Hardee mit 8000 Mann wieder im Anzuge gegen die (nach St. Louis führende) Iron Mountain-Eisenbahn sein. In dieser Richtung mag die Gefahr nicht allzugroß sein, aber im westlichen Theil des Staats ist sie groß genug.

Washington, 10. Septbr. [Zustände.] Aus der Correspondenz des Specialberichterstatters der „Times", Mr. Russell, theilen wir Folgendes mit: Ist es der besondere Einfluß des Klimas auf die Verstandsorgane, der hier alle Leute leichtgläubiger und sanguinischer macht, ich weiß es nicht, aber allmählich fange auch ich zu glauben an, daß demnächst irgend eine gute Wendung eintreten werde. Der Gerüchte ist hier kein Ende. Dem Himmel sei gedankt, daß einer noch an dem Tode von Jefferson Davis zweifeln darf, ohne als Verräther erschossen zu werden, aber im Allgemeinen wird hier das Allertollste erzählt und geglaubt, ja die Leute hier zu Lande wollen nicht einmal, daß eine Zeitung sich des Lügens enthalte, und den „National Intelligencer", ein wahrhaft anständiges, in seinen Nachrichten verläßliches Journal, verspotten sie als ein dummes schläfriges Blatt, das seiner Aufgabe nicht gewachsen sei. Vor wenigen Tagen war ganz Newyork in zorniger Aufregung durch die Nachricht, es seien 30 Soldaten auf dem Marsche nach Maryland durch eine Frau, von der sie sich Wasser erbeten hatten, vergiftet worden. — Bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß diese Herren Soldaten in einem Pächterhause Buttermilch stibitzt hatten, die ihr Magen mit Protest zurückgab. Mittlerweile war in den Journalen zu lesen gewesen, daß diese Madame Brinvilliers in Maryland von den erbitterten Soldaten erschossen worden sei, indessen braucht kaum erst gesagt zu werden, daß man selbst in Kriegszeiten nicht sofort eine Dame füsilirt, weil die Truppen ihre Buttermilch nicht verdauen können. — Was ich hier geplaudert habe, soll meine Leser zu nichts anderm als zur äußersten Vorsicht beim Lesen amerikanischer Zeitungen bestimmen. Es läßt sich in der That gegenwärtig wenig Verläßliches mittheilen, am wenigsten über die Stellungen und Operationen des Feindes. Der Luftballon zeigt sich bei weitem nicht so brauchbar zu Recognoscirungen, als man gehofft hatte. Damit er nicht mit günstigem Winde ins Universum hineinfahre, muß er an Stricken festgehalten werden, abgesehen davon, daß er sich in gemessener Entfernung von gezogenen Geschützen halten muß. Die vorgeschobenen Posten decken die Bewegungen des Feindes, während er selbst vermöge seiner Position auf Monsons-Hill ein ausgedehntes Terrain rings um die Hauptstadt übersehen kann.

Factisch ist hier in der Hauptstadt noch kein Belagerungszustand proklamirt, aber die Strenge, mit der von Seiten der Militärbehörden gegen jeden Unruhstifter verfahren wird, hat das Angenehme, daß man doch sein Bett in Ruhe genießen kann. Die Straßen sind des Nachts so todt wie ehedem in Mailand, als es in Belagerungszustand war. Auch die vielen Spielhöllen, welche früher unter den Augen der Regierung ungestört florirten, sind geschlossen, seit ein Zahlmeister von der Flotte so unvorsichtig war, große Summen zu verspielen, welche theilweise dem Staate gehörten. Und um das Rechte nicht halb zu thun, hat der Generalprofoß (Bridadegeneral Porter) den Befehl erlassen, daß alle Trinklokale um 9 Uhr geschlossen sein müssen. Glaubt einer, daß die Leute hier ob dieser Strenge erbittert sind, so irrt er sich gewaltig. Im Gegentheil freuen sie sich, einmal eine „starke Regierung" zu haben, und da der Süden diesen Wunsch nun auch erfüllt hat, so geben sie sich vielleicht beide vermittelst allgemeinen Stimmrechts Mühe, irgend ein autokratisches Regierungssystem zurecht zu kriegen. Wer geistige Getränke an Soldaten verkauft, verfällt strengen Strafen, und wenn Strenge allein es thun kann, so wird die Armee bald mit stachliger Zunge zurecht geleckt sein. Woran es den Leuten noch immer fehlt, das ist der soldatische Geist, welcher auf ein schmuckes Aeußere hält, der Stolz, gehorsam zu sein, und das Selbstbewußtsein, sich freiwillig der Disciplin zu beugen. Ein junger Mann war vor kurzem auf seinem Schilderposten vor dem Feinde schlafend getroffen, und darob zum Tode verurtheilt worden. Schließlich wurde er mit einem bloßen Verweise ins Lager entlassen. General M'Dowell fand kürzlich ebenfalls den vordersten Posten auf der langen Brücke (vor Washington) eingeschlafen, rief den Sergeanten, der aber ebenfalls schlief, und dann den Offizier, der leider dasselbe that, trotzdem diese

Brücke einer der wichtigsten Punkte ist. Schildwachen mit einer Zeitung sitzen zu sehen, gehört zu den gewöhnlichsten Dingen, und ich zweifle sehr, ob das oben erwähnte Todesurtheil hätte vollstreckt werden können, ohne daß sich allgemeine Mißbilligung kund gegeben hätte. Die Leute debattirten darüber sehr heftig in den Hotels, und waren ziemlich einstimmig der Meinung, daß ein Soldat, der schläfrig ist, natürlich einschlafen müsse, und deshalb nicht erschossen werden könne. Nachläßigkeit in der Kleidung, wenn außer Dienst, ungeschnittenes Haupthaar, schmutzige Stiefeln u. s. w. beleidigen oft das Auge, und das Salutiren gehört zu den Ausnahmen. Doch auch in diesen Nebendingen hat sich schon vieles gebessert; die Leute sind tapfer und intelligent, es kann aus ihnen eine prachtvolle Armee herangebildet werden. — General Scott ist ganz vergessen, um so mehr hofft man von einem neuen General, Namens Halleck, welcher sich in der Militärschule von West-Point ausgezeichnet hat, und jetzt von Californien gekommen ist, um ein Commando zu übernehmen. Das Marineministerium bemüht sich aufs äußerste, Kanonen anzuschaffen, und mehrere englische Firmen haben trotz der königlichen Proklamation ihre Agenten herübergeschickt, um Contracte abzuschließen.

[Heckers Regiment.] Aus Springfield, Missouri, wird St. Louis-Blätter geschrieben: Das Heckersche Regiment hat eine schwere Krisis durchgemacht. Es scheint, daß unter den Offizieren desselben eine Art von Verschwörung gegen den Obersten bestanden hat, dessen Namen nur zur Bildung des Regiments hatte dienen sollen, während ganz andere Leute auf das Commando reflektirt hatten. So wenigstens stellen Heckers Freunde die Sache dar. Von gegnerischer Seite wird behauptet, daß sich Hecker durch seine Hitze zu Handlungen habe hinreißen lassen, die ihn unfähig zur Führung eines Regiments erscheinen ließen, und eine fast bis zur offenen Meuterei gehende Unzufriedenheit erzeugt hätten. Welche von beiden Angaben die richtige sei, läßt sich nicht entscheiden. Das Resultat aber ist, daß Hecker vom General Fremont unbedingte Vollmacht erhalten hat, sein Regiment zu säubern, und daß er in Folge dessen dem Oberstlieutenant Michalotzki, dem Major Kune, sowie 2 Hauptleuten und 4 Lieutenants ihren Abschied ertheilt hat.

Preußen.

∧ **Berlin,** 2. Okt. [Frankreichs Bestrebungen in Genf. — Das Verhältniß Peußens zu Oesterreich. — Die Frage der Donau-Fürstenthümer.] Die neuliche Auslassung des „Constitutionnel" über Genf, nach welcher dort die Polizei nicht mehr in der Lage wäre, den schlechten Leidenschaften Widerstand zu leisten, und zugeben müßte, daß man sich für fünf Franken seines politischen Gegners entledigt und ihn in der Rhone oder im See plötzlich verschwinden läßt, hat hier große Entrüstung hervorgerufen. Man kennt hier die Zustände Genfs sehr genau und weiß, daß Frankreich allerdings eine Partei dort hat, welche mit allen Kräften auf eine Incorporation des herrlichen Kantons in das Kaiserreich hinarbeitet, daß aber der Gegensatz, welcher sich in der Schweiz immer stärker gegen Frankreich geltend macht, auch in Genf nicht fehlt. Die Herren, welche durch Ersinnung von Lügen, wie die oben erwähnten, die Welt glauben machen wollen, daß Genf nur im Schooße des allein selig machenden Kaiserreichs gerettet werden könne, dürften von ihrem Ziele noch weit abstehen. Die Zustände in der Schweiz sind, wie zurückkehrende Reisende, welche sich den Stand der dortigen Dinge genau angesehen haben, mit der festesten Ueberzeugung versichern, durchaus nicht der Art, daß die französische Partei die geringste Aussicht hätte, ihre Pläne zur Durchführung zu bringen. Im Gegentheil dient ihr Auftreten nur dazu, die Hinneigung zu Deutschland immer stärker zu machen. Die im Mai 1860 von dem züricher Fürsprech A. Bruhin geschriebene und in der Brodtmannschen Buchhandlung in Schaffhausen erschienene Schrift: „In der zwölften Stunde. An die Angehörigen des deutschen Bundes", hat diese Hinneigung der Schweiz zu Deutschland sehr entschieden und markirt ausgesprochen und bereits versucht, eine Verbindung der Schweiz mit Deutschland anzubahnen. Nach dieser Schrift ist Frankreich eine beständige Gefahr Europas, die nur durch einen Bund Deutschlands, Hollands, Belgiens und der Schweiz unschädlich gemacht werden kann. — Die Nachricht, daß der König von Preußen nach der Krönung eine Reise nach Wien unternehmen werde, um sich mit Oesterreich über die deutsche Frage zu verständigen, beruht auf einer ganz eigenthümlichen Anschauung der Dinge und vergißt ganz, daß zwischen Höfen wie zwischen Familien das Gesetz besteht, daß ein nicht erwiderter Besuch nicht wiederholt wird, wenn der Besuchende etwas auf sich hält. Unser König hat im vorigen Jahre den Kaiser von Oesterreich in Teplitz besucht. Dieser Besuch ist unerwidert geblieben. Für den König von Preußen ist kein Grund vorhanden, unter solchen Umständen den teplitzer Besuch in Wien zu erneuern. Die Anwesenheit des Grafen Huyn zu Anfang dieses Jahres in Berlin ist nicht von Folgen begleitet gewesen, welche einen zweiten Besuch König Wilhelms I. in Oesterreich nur erschweren können, bevor der erste nicht erwidert ist. Auch ist das augenblickliche Verhalten Oesterreichs gegen Preußen nicht der Art, daß sich das letztere zum Dank gegen das erstere verpflichtet fühlen könnte. Die offiziöse Presse Oesterreichs ist auf jede Weise bemüht, den Schein zu erzeugen, daß Oesterreich Alles aufbiete, um Preußen entgegen zu kommen, daß aber Preußen trotz jedes Entgegenkommens Oesterreichs in der Entfernung von letzterem beharre, weil es so seine kleindeutschen Pläne besser durchführen zu können glaube. Daher läßt sie bald Buol-Schauenstein, bald einen anderen Diplomaten mit einer Mission nach Berlin betraut sein, an die in Wien Niemand denkt, und geht so weit, Dinge, die sie vor vier Monaten als von Oestereich zurückgewiesene Forderungen dargestellt hat, in von Preußen nicht angenommene Anerbietungen Oesterreichs zurückverwandeln. — Was die Verhandlungen über die Donau-Fürstenthümer betrifft, so sind die Nachrichten darüber sehr unzuverlässig. Weil man weiß, daß wirklich Verhandlungen über jene Fürstenthümer im Gange sind, bezieht sie Dieser auf dieses, Jener auf jenes, je nachdem Dieser an diese, Jener an jene Schwierigkeit denkt. So z. B. ist die „K. Ztg." offenbar durch die Umwandlung des Königreichs Sardinien in ein Königreich Italien zu der Nachricht veranlaßt worden, daß man sich bei den schwebenden Verhandlungen über die Donau-Fürstenthümer auch um die Zulassung des Königreichs Italien zu den Berathungen streite. Wie ich aus bester Quelle vernehme, ist diese Frage durchaus nicht aufgetreten. Es liegt in der Natur der Dinge, daß man von beiden Seiten in dieser Beziehung einem Konflikt ausweichen wird, da man ihm ausweichen kann, indem der Vertreter Italiens eben nur als Vertreter Sardiniens betrachtet zu werden braucht, dessen Rechte der Theilnahme an den orientalischen Berathungen dadurch nicht geschmälert werden. Der Hauptpunkt, um den sich gegenwärtig die Verhandlungen der Großmächte in Bezug auf die Donau-Fürstenthümer drehen, sind die Zwangsmaßregeln, zu welchen die Pforte für den Fall des Ausbruchs für sie gefährlicher Wirren autorisirt sein will.

Königsberg, 1. Oktober. [Zu den Wahlen.] Nach der „K. H. Z." beabsichtigt man in der hiesigen demokratischen Fortschrittspartei als Kandidaten für das nächste Abgeordnetenhaus Dr. Bender-Catharinenhof, Schultze-Delitzsch und Stadtgerichtsrath Twesten aufzustellen.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Sept. [Zur Flottenversteigerung.] Hr. Duckwitz, der bremer Bürgermeister, wendet sich in der „Zeit" gegen einige das Verfahren der deutschen Flottencommission in dem Jahre 1849 angreifende Anführungen des „Schw. M." In dieser Auslassung findet sich folgender, auf die Motive der Flottenversteigerung ein sehr klares Licht werfender Passus:

Ich kann nicht umhin, auch noch ein anderes Urtheil hierher zu setzen, nämlich dasjenige des Flotten-Vertilgers, des Hrn. Hannibal Fischer. Derselbe besuchte mich einige Wochen nach seiner Ankunft zu Bremerhaven und sagte mir ungefähr die folgenden Worte: „Ich bin erstaunt gewesen über das, was ich gesehen habe, ich glaubte ein Demokratennest zu finden, das ich zerstören möchte, ich habe aber eine so musterhafte Ordnung und Disziplin, ja, ein so aristokratisches Wesen auf der Flotte bemerkt, das meine Gesinnungen noch übersteigt, daß ich es nicht übers Herz bringen kann, dies Institut zu verkaufen. Ich will jetzt eine Rundreise in Deutschland machen, denn ich habe mich aus einem Saulus in einen Paulus umgewandelt." Hr. Fischer reiste darauf nach Hannover, Berlin und Franfurt, um für die Erhaltung der Flotte ein Wort einzulegen, erhielt aber von dem Präsidenten der Bundesversammlung den Befehl, sich sofort nach Bremerhaven zu begeben und seinen Auftrag auszuführen. Das ist denn auch geschehen.

Koburg, 1. Oktober. [Herr Bollmann] erklärt jetzt selbst, daß seine hier so viel besprochene Entlassung aus dem Amte eines herzoglichen Kabinetssekretärs lediglich auf sein — sechsmal wiederholtes — Ansuchen erfolgt sei. Es liegt — sagt er — bis jetzt keine Veranlassung vor, mich über die Gründe meiner Entlassungsnahme, wie über mein Verhältniß zu Sr. Hoheit dem Herzoge von Koburg überhaupt, öffentlich näher auszusprechen.

Rudolstadt, 30. Septbr. [Vom Hofe.] Nach der „Fr. P. Ztg." ist es unwahrscheinlich, daß Se. Durchl. der regierende Fürst nach seiner neuesten Vermählung die Regierung niederlegen werde.

Lübeck, 2. Okt. [Die preußische Kanonenbootflottille] unter Commando des Corvettencapitäns Kuhn, deren Ankunft auf ihrer Rückfahrt vom Jadebusen nach Preußen man schon seit mehreren Tagen entgegensah, ist, da sie sich wegen stürmischen Wetters einige Tage in dem norwegischen Hafen Christiansund aufhielt, erst am Nachmittag des 29. Septembers in Lübeck angelangt. Sämmtliche Dampfboote, von denen zwei mit drei schweren gezogenen Kanonen, die übrigen mit je zwei solchen Geschützen armirt sind, nahmen sofort die für sie bestimmten Plätze auf der Bahnhofsseite unseres Hafens, gegenüber von der Fisch- und Braunstraße ein; der Commandeur der Flottille, Capitän Kuhn, war jedoch schon vorher, bei der Mengstraße, ans Land gestiegen, wo ihn der preußische Consul empfing. Capitän Kuhn stattete noch an demselben Nachmittage dem Commandeur unseres Bundeskontingents, Oberstlieutenant Behrens, seinen Besuch ab und machte am Tage darauf mit dem von Hamburg angelangten preußischen Gesandten, Frhrn. v. Richthofen, die üblichen Visiten bei einigen Mitgliedern des Senats, dem Präses der Handelskammer u. s. w. Vorgestern sollte im Casino ein vom Senate veranstaltetes Diner stattfinden, zu dem die sämmtlichen Offiziere und Kadetten der Flottille eingeladen sind, und am Mittwoch, wo die Kanonenboote ihre Reise nach Putbus fortsetzen, wird die Handelskammer in Vertretung der Kaufmannschaft sie auf dem Dampfboote „Novgorod" nach Travemünde begleiten, um dort nach einem Dejeuner im Hotel de Russie Abschied von den Herren Seeoffizieren zu nehmen.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 3. Okt. [Französische Gäste in Pesth.] Gestern Abend erwarteten die Pesther den Pamphletisten La Gueronniere, der bekanntlich nach Oesterreich gekommen ist, um die ungarische Frage in loco zu studiren. Die Führer der Beschlußpartei scheinen von dieser publicistischen Einmengung Frankreichs sich sehr viel zu versprechen und veranstalteten deshalb dem neuen Senator des französischen Kaiserreiches einen außergewöhnlich festlichen und demonstrativen Empfang. Zweckessen, Festvorstellungen im Theater und Fackelzüge sind vorbereitet, und es wird kein Mittel unterlassen bleiben, durch welches man den auf Comödieneffekt eitlen Franzosen schmeicheln und mit dem Bonapartismus kokettiren kann. Sie können sich denken, daß man hier in Wien die auffallende Mission des Chefs der französischen Preßpolizei eben nicht sehr freundlich ansieht; man hält es jedoch nicht für rathsam, durch unzeitiges Einschreiten gegen diejenigen, welche Herrn de la Gueronniere feiern wollen, seiner Reise eine größere Wichtigkeit beizulegen. Man tröstet sich damit, daß eine öffentliche Sendung schließlich doch keine besondere Gefahr involviren könne, während doch gerade diese provocirende demonstrative Oeffentlichkeit, mit welcher der Pamphletist gewissermaßen als accreditirter Gesandter des Plomplonismus in der ungarischen Hauptstadt auftritt, ihre nicht unbedenkliche Seite hat. — Vor einigen Tagen war Garnier-Pagès ebenfalls in Pesth und wurde gleichfalls mit einer außergewöhnlichen demonstrativen Auszeichnung behandelt; der Stadthauptmann Thaicz empfing ihn in der Galaloge mit großem Eclat, das ganze Haus begrüßte ihn mit Aufstehen und Eljen und das Orchester stimmte die Marseillaise an. Bei dem liebenswürdigen alten Republikaner verfing aber die Sache nur wenig und er soll sich bei seiner Rückkehr nach Wien ziemlich unumwunden über diesen Hokuspokus geäußert haben.

Zwei andere Gäste aus Frankreich weilten ebenfalls einige Tage in Pesth, Herr Weis, der Redakteur des „Journal des Debats" und der Advokat und Publicist Desmarest. Weis war auch mehrere Tage hier in Wien und gab sich eben so wie Garnier-Pagès Mühe, die österreichischen Verhältnisse durch eigene Intuition näher kennen zu lernen.

[Graf Buol.] Der „K. Ztg." schreibt man: Vor einiger Zeit reiste Graf Buol-Schauenstein durch Berlin nach Hamburg und von dort nach Salzau in Holstein, dem Gute der Familie v. Blome, in die seine Tochter geheirathet hat. Er ist noch jetzt dort. Bei der Durchreise durch Berlin hat Graf Buol Niemanden besucht. In Hamburg soll er geäußert haben, er denke nicht im entferntesten daran, wieder in die Geschäfte zurückzukehren. Von dieser Reise muß man in Paris etwas gehört haben, und daraus ist das falsche Gerücht einer Mission des Grafen Buol in Berlin ohne Zweifel entstanden.

Wien, 3. Oktbr. [Smolka.] Die „M. P." hält heute ihre von ihr zuerst gebrachte Notiz über die Internirung des Dr. Smolka auf die Gefahr hin, sich einem neuerlichen Dementi von Seite der halbamtlichen „D. Z." auszusetzen, aufrecht. Sie schreibt nämlich:

Herr Dr. Smolka besitzt wirklich die amtliche Verfügung, die ihn nach Lemberg internirt. Daß diese Maßregel gegen ihn auch geltend gemacht worden ist, kann die „D. Z." aus folgender in Galizien sehr bekannten Geschichte ersehen. Im Jahre 1855 hatte Herr Dr. Smolka eine dringende Reise nach Wien vor, und schritt deshalb um die Ertheilung eines Reisepasses ein. Die Sache verzögerte sich, und Dr. Smolka reiste von Lemberg ab. In Krakau wurde er von einer Depesche ereilt, in der ihm anbefohlen wurde, sich alsogleich nach Lemberg zurückzubegeben. Nach einigem Hin- und Hertelegraphiren mußte er in der That seine Reise aufgeben, und hatte so die Gelegenheit, die praktischen Folgen seiner Internirung zu erfahren. Ja selbst als Reichstagsdeputirter nahm Dr. Smolka, wahrscheinlich vorsichtig gemacht, einen besonderen Paß zur Reise nach Wien, obgleich das Paßwesen für sonstige Personen im Inlande bekanntlich abgeschafft ist. Stärkerer Beweise bedarf es wohl nicht, um darzuthun, daß die „D. Z." in arger Weise mystificirt worden ist, indem sie mittheilte, daß der Führer der Polen im Reichsrathe „überhaupt nicht internirt war."

Der zweite Theil ihres Dementi's ist aber — wir müssen das zur Steuer der Wahrheit und Gerechtigkeit sagen — vollkommen begründet. Ja, wir haben uns geirrt, als wir schrieben, daß die Internirung aufgehoben worden ist. Die „D. Z." und ihre Gewährsmänner haben Recht: die Internirung gegen Dr. Smolka ist nicht aufgehoben worden. Unsere bezügliche Nachricht beruhte auf einem Privatbriefe, den Herr Smolka dieser Tage aus Lemberg erhielt, und in dem ihm mitgetheilt wurde, die Polizei habe endlich befunden, die Aufhebung seiner Internirung auszusprechen. Der genannte Herr Abgeordnete wartet aber trotz des Briefes bis heute noch immer auf das betreffende „Intimat" der lemberger Polizeidirection. Die Moral der Geschichte ist also die: Dr. Smolka ist wirklich internirt, seine Internirung ist aber bis heute nicht aufgehoben.

Trotzdem wissen wir sehr gut, daß wir noch immer in Gefahr sind, von der „D. Z." abermals dementirt zu werden. Wie leicht ist es z. B. möglich, daß Dr. Smolka nicht „internirt", sondern „confinirt" ist, daß in dem Decret, welches ihm die Entfernung aus Lemberg ohne obrigkeitliche Bewilligung verbietet, nicht der Ausdruck „Internirung", sondern der freilich so ziemlich gleichbedeutende „Confinirung" vorkommt.

✱ [Ueber einen Vorfall in der Redaction der „Presse"] schreibt man uns Folgendes: Am 30. September Abends um halb 9 Uhr erschien in der Redaction der „Presse" ein Rittmeister und erkundigte sich nach dem Verfasser des Berichtes über die unparlamentarischen Reclamationen, welche Fürst Windischgrätz in der Herrenhaussitzung vom selben Tage bezüglich der ihm in den Zeitungen gewordenen Kritik, zu erheben für gut fand. Als ihm hierauf mitgetheilt wurde, daß die Nennung der Verfasser von Artikeln nicht in der Gewohnheit der Redaction liege, versicherte der erwähnte Rittmeister, daß die Armee über die der „ehrwürdigen Person des Felhmarschalls" zu Theil gewordene Behandlung in den Zeitungen entrüstet sei und daß er dieser Entrüstung nur Ausdruck gebe, wenn er erkläre, daß der Verfasser des Artikels im Abendblatt der „Presse" vom 30. Sept. „eine

---

Theater.

Donnerstag, den 3. Oct. Des Teufels Antheil von Auber. Mit dem „Carlo Broschi", der Hauptrolle in dieser reizvollen Oper, hat Fräulein Gericke schon vor zwei Jahren einen ausgezeichneten Erfolg zu erringen gewußt, und derselbe hat sich diesmal in viel erhöheterem Maße wiederholt. Die Sängerin hat die Zwischenzeit aber auch wohl zu nützen verstanden, und ihre Leistung gab einen vollgiltigen Beweis von den Fortschritten, welche sie seit jener Zeit gemacht. Fräulein Gericke behandelte die sehr schwierige Aufgabe diesmal bereits mit einer Leichtigkeit und Discretion in Spiel und Gesang, daß eine wohlthuende Wirkung kaum ausbleiben konnte. Der Zauber ihrer Persönlichkeit macht sie ohnehin in seltenem Grade geeignet, diesen liebenswürdigen Asmodi zu spielen, der auf Männer wie Frauen mit bestwirkendem Reize wirkt. Ein solcher „Carlo" mochte wohl die Kraft haben, die bösen Geister aus dem Gemüthe des finsteren Ferdinand von Spanien zu bannen, wenn auch sein Gesang zuweilen ebenfalls gegen die Reinheit verstieß.

Zum großen Vortheil des Ganzen waren die Rollen der „Casilda" und des „Rafael" diesmal mit Fräulein Flies und Hrn. Böhlken neu besetzt. Die erstere sang ihre Partie mit Wohllaut, Frische und Correctheit, während sich ihr Spiel durch Maß und Anmuth auszeichnete. Herr Böhlken nahm die Rolle des einfältigen verliebten Burschen im Anfang etwas zu heroisch, führte sie aber bald in das rechte Geleis und stattete sie mit einer Fülle glücklicher Details aus. Dieser Sänger besitzt unstreitig die namentlich bei Tenoristen so seltene Begabung, Gesang und Spiel harmonisch und charakteristisch zu gestalten, und auch der „Rafael" verdient in dieser Hinsicht mit besonderem Lobe genannt zu werden. Wie aber schon bei früheren Gelegenheiten warnen wir den Künstler auch hier vor einem „Zuviel" in Detailmalerei. — Die episodischen Partien waren durch Fräulein Weber und die Herren Prawit, Weiß und Funck ganz angemessen vertreten. Die Vorstellung wurde mit vielem Beifall aufgenommen, und die Damen Fräulein Gericke und Flies sowie Hr. Böhlken erhielten lebhaften und wiederholten Hervorruf.

M. K.

Zweite Vorlesung des Herrn von Holtei.

Breslau, 4. Okt. Die gestrige Vorlesung des Herrn v. Holtei, zu welcher sich abermals ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, brachte in nach Form und Inhalt wohl ermessener Abwechselung der Vorträge ein reichhaltiges Programm zur Ausführung.

Dasselbe bestand in 8 Nummern, (1. der Greis. 2. Kapitel aus Christian Lammfell. I. B. Cap. 4. 3. De lahme Grethe. 4. Sol ihch a Lümmel läuten? 5. Saphir als Possendichter. 6. De Klingelschnuer. 7. Zwei Kapitel aus dem noch ungedruckten Romane: „Der letzte Komödiant." 8. Scenen aus Shakespeare Heinrich V.) von welchen ein Theil überhaupt noch gar nicht oder doch nicht vor dem größern Publikum zum Vortrage gekommen war.

Der charakteristische Reiz der Holteischen Vorlesungen ist schon zu oft, auch in diesen Blättern, gewürdigt worden, als daß wir uns gestatten möchten, immer von Neuem darauf zurückzukommen; genug, daß das Publikum ihn tief und lebendig genug empfindet, um immer aufs Neue von ihm angezogen zu werden; dagegen bot uns die gestrige Vorlesung in ihrer zweiten Abtheilung eine zwiefache neue Befriedigung. Einmal erhielten wir den Beweis, daß Holtei's Produktionskraft wieder frische Triebe angesetzt hat, und daß wir von seinem Roman „der letzte Komödiante", aus welchem er zwei Kapitel vorlas, uns reichen Genuß versprechen dürfen; sodann gab uns die Vorlesung der Scene aus Heinrich V. Gewißheit, daß Holtei die Neigung wieder gefunden habe, als dramatischer Vorleser aufzutreten, wozu ihm, abgesehen von seinem unbestritten geistigen Beruf, der noch vorhandene Vollbesitz seiner physischen Mittel alles Recht gebe. — Das Publikum wird daher die Nachricht: daß Hr. v. Holtei am nächsten Vorlesungs-Abende den Julius Cäsar — mindestens einen Theil desselben lesen werde — mit freudigem Interesse entgegennehmen.

B.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor an der Universität zu Breslau.

Von der Luft und ihren Beziehungen zum Hauswesen.

(Schluß.)

Eine der vorzüglichsten Wirkungen des Sauerstoffs der Luft, nämlich die beim Athmen und Verbrennen, habe ich bereits erörtert. Beide Vorgänge beruhen auf einer Aufnahme des Sauerstoffs aus derselben. Aehnliche giebt es nun in Menge, deren nähere Betrachtung auch für die Hausfrau nicht ganz unwichtig sein möchte. Zunächst einige Beispiele von seiner Wirkung auf Metalle.

Die Veränderungen, welche gewisse Metalle durch die Einwirkung der Luft erleiden, lassen sich alle zuletzt auf eine Einwirkung des Sauerstoffs, d. h. auf eine Verbindung desselben mit dem Metall zurückführen. Damit diese aber eintreten könne, ist eine Mitwirkung des Wasserdunstes und manchmal auch der Kohlensäure erforderlich. Ein blankes Stück Eisen bleibt in ganz trockener Luft unverändert blank; in feuchter Luft rostet es, d. h. es verbindet sich mit dem Sauerstoff und dem Wasser zu gewässertem Sauerstoffeisen (deutsch-griechisch: Eisenoxydhydrat) von bekannter gelbbrauner Farbe.

Sollen also eiserne Haushaltungsgefäße nicht rosten, so muß man sie von feuchter Kellerluft fern halten und womöglich eine trockene Bodenluft zum Aufbewahren wählen. Auch darf man sie nicht naß oder feucht bei Seite stellen; sie müssen vielmehr durch Anwärmen völlig trocken gemacht werden. — Dasselbe gilt von Gefäßen aus Weißblech. Sie sind zwar dem Rosten viel weniger unterworfen, aber die Löthungen überziehen sich schon in den ersten 24 Stunden mit Rostgelb, wenn man sie nach dem Reinigen naß bei Seite gestell

Infamie begangen habe.“ Es wurde hierauf diesem Herrn bemerklich gemacht, daß, um auf eine solche Erklärung Gewicht zu legen, vor allem nothwendig sei zu wissen, ob sie irgendwie im Auftrage geschehe. Der Rittmeister gestand hierauf zu, daß er keinen Auftrag habe, daß er den Artikel im Café Daum gelesen, sich darüber geärgert und beschlossen habe, von dem Verfasser des Artikels Genugthuung zu verlangen. Auf die Bemerkung, daß er sich somit in Dinge mische, die ihn nichts angehen, und daß seine Herausforderung somit nicht acceptirt werden könne, zog sich der Rittmeister, einigermaßen außer Fassung gebracht, zurück. — Dieser Vorfall hat allerlei Gerüchte veranlaßt, welche jedoch der Begründung entbehren. Weder an Herrn A. Zang noch an Hrn. Etienne, einem der Redacteure der „Presse“ ist eine spezielle Herausforderung gerichtet worden, und es ist auch keine andere Redaction als die der „Presse“ in solcher Weise behelligt worden. Eben so entbehrt die Angabe, der erwähnte Rittmeister sei der Adjutant des Feldmarschalls Windischgrätz gewesen, der Begründung. Allem Anscheine nach ist dieser Offizier, wie er selbst erklärt, bei seinem Schritte einer ganz subjectiven Auffassung gefolgt und von keiner Seite dazu inspirirt worden. Der Fall ist ganz vereinzelt und es kann daher auch von einer Bewegung in der Armee, um den Zeitungsschreibern Respekt einzuflößen, nicht die Rede sein. Wahr ist, daß der Vorfall in der Redaction der „Presse“ Besprechungen zwischen den Mitgliedern der Redactionen der „Wiener Blätter“ zur Folge gehabt hat, deren Ergebniß geeignet ist, falls Einschüchterungsversuche dieser Art in ein System gebracht werden sollten, ihnen durch ein solidarisches Vorgehen der „Zeitungsschreiber“ jede Gefährlichkeit zu nehmen.

* **Venedig,** 30. Sept. [Ersparnisse. — Seemanöver] Sämmtliche Truppen-Kommandanten erhielten den Auftrag, genau verfaßte Standesausweise einzusenden und man bringt diesen Befehl mit einer demnächst bevorstehenden Reducirung der Armee in Verbindung. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß in dieser Richtung bald etwas Entscheidendes geschehen dürfte. Auch in dem Gebühren-Reglement der kaiserl. königl. Armee werden einige Aenderungen vorgenommen, welche dem Aerar nicht unerhebliche Ersparnisse in Aussicht stellen. Es sollen das Service-Ausmaß, namentlich aber die für Italien übermäßig großen Bezüge an Holz und Licht stark reducirt werden. — Am 30. fand am Lido zu Venedig ein Seemanöver statt. Mehrere Kriegsschiffe unterbrachen einen fingirten Landungsversuch bei der sogenannten Treponti, der einzigen Stelle vom Lido bis Malamocca, wo die Tiefe des Wassers eine Annäherung von Schiffen gestattet. Sachverständige gewannen dabei die Ueberzeugung, daß ein Landungsversuch bei Venedig in Folge der Verstärkungen, welche die Werke von Malamocca neuerdings erfahren haben, sehr schwer ausführbar wäre.

Italien.

Rom, 22. Okt. [Die Hoffnungen der Reaction.] Der „Köln. Z.“ wird geschrieben: „Bald nach 5 Uhr Nachmittags sah ich gestern den Erzherzog Carlo mit seiner Gemahlin, später den König Franz mit der Königin auf dem Pincio ankommen, aus dem Wagen steigen und sich unter die Menge zerstreuen, welche den französischen Musikchören zuhörte. Das königliche Paar schien ungewöhnlich heiter; wohin es die Schritte lenkte, bildeten sich kleinere oder größere Gruppen Grüßender, der König konnte die Hand nicht einen Augenblick vom Hut lassen. Kein neapolitanischer Legitimist pflegt um die gewohnte Spazierstunde Ihrer Majestäten dort zu fehlen und gestern, glaube ich, hatten die Herrschaften auch das Dienstvolk mitgebracht. Die einander völlig widersprechenden offiziellen piemontesischen Telegramme über die Landung bourbonischer Haufen in Calabrien, dann bei Diamante, Giulia Mosca und jenseit Pozzuoli veranlaßten abenteuerliche Gerüchte. An neapolitanische Emigrirte wurde hierher berichtet, daß in der Nacht vom 14. Septbr. in Calabrien 1500 Mann gelandet, darunter viele Spanier und Deutsche vom ehemaligen neapolitanischen Heere. Sie waren von acht kleineren Legitimistenbanden erwartet und sehr bald erreicht: mit ihnen vereinigt, zählten sie etwa 3000 Mann. Auch zwei Kanonen wurden ausgeschifft, jetzt hat man eine halbe Batterie. Zwischen Reggio und Gerace zerstreuten sie mit leichter Mühe die gegen sie geschickte Nationalgarde und regulären Truppen. Ein zweites Zusammentreffen war nicht glücklicher für die Truppen der Regierung. Unterhalb Sapri wurden fremde Fahrzeuge mit Landungs-Mannschaften gesehen, worauf zwei königliche Dampfer zu kreuzen ausliefen. Mit diesen Landungen hängt eine Bewegung aller für die Reaction streitenden Banden von den Abruzzen bis nach Calabrien herunter zusammen. Sie haben vor, sich mit jenen zu vereinigen, oder sich doch zu concentriren. Die Banden in den Gebirgen von Avella, Nola, Monte Vergine, Taburno, Benevent und Arienzo sind, heutigen Nachrichten zufolge, bereits zu denen Chiavone's und Centrillo's gestoßen. Der bisherige Operationsplan soll geändert werden. Der alte carlistische General Cabrera ist, wie mir versichert wird, bereits in Calabrien.“ Wir brauchen wohl kaum hinzuzusetzen, daß dies größtentheils Seifenblasen sind, wie solche in den Umgebungen entthronter Fürsten jedoch von jeher und überall zu Hause zu sein pflegen. Indessen ist die Lage im Neapolitanischen allerdings noch drohend genug, und Unruhen, wenn auch aus ganz anderen als bourbonistischen Sympathien, sind zu befürchten, wenn Cialdini abgeht oder keinen energischen und gewandten Nachfolger erhält. Unser neapolitanischer Correspondent schreibt: „Trotz der ungünstigen Stimmung der Bevölkerung des ehemaligen Königreichs Neapel, die durch Regierungsmaßregeln, die allerdings des Wohles des gesammten Landes wegen dringend nöthig waren, gesteigert wird, verkünden sämmtliche Journale die Aufhebung der Statthalterschaft als mit dem 1. Oktober bevorstehend und die Ankunft des verhaßten Fanti als Militär-Commandanten und Villamarina's als Civil-Gouverneurs, als in Turin fest beschlossen. Es ist nicht blos die Beunruhigung des Landes durch Räubereinfälle vom römischen Gebiete her, oder durch Landungen feindlicher Streitkräfte an den Küsten oder durch die Räuber im Innern, welche die Aufhebung der hiesigen Statthalterschaft und Abberufung des energischen Cialdini als gefahrvoll erscheinen lassen; auch die materielle Lage ist eine mißliche. Was die Alarmirung des Landes durch die Reaction betrifft, so hat Chiavone wieder die römische Grenze überschritten und Castelluccio angegriffen, das Städtchen Caivano mußte entwaffnet werden und bei Poggio reale, ganz nahe hier, wurde vor zwei Tagen der Postwagen beraubt; die bei Reggio gelandeten spanischen Soldaten, unter dem Carlisten Borjes, sind weder zerstreut, noch gefangen, noch erschossen, sondern es gelang denselben, sich mit Räubertrupps im Innern zu vereinigen, die eine ansehnliche Macht bilden müssen, da von hier mehrere Bataillone reguläres Militär und mobiler Nationalgarde zu deren Bekämpfung eingeschifft und auch Truppentheile aus anderen Stationen in die bedrohte Gegend beordert wurden. Der Handel liegt seit drei Jahren sehr darnieder, durch ungünstige äußere und innere Verhältnisse gedrückt; zuerst in Folge des italienisch-österreichischen Krieges, dann der Staatsumwälzung und nun durch das Treiben der Briganti, dazu drei Fehlerndten, auf welche in diesem Jahre allerdings eine sehr günstige erfolgte und zu der Hoffnung berechtigen sollte, daß die bäuerliche Bevölkerung wie sonst gewöhnlich, nach Einheimsen ihrer Produkte, in die Städte käme, um ihren Bedarf einzukaufen, doch fürchtet man, daß es dem vereinten geistlichen und bourbonischen Einflusse, unter welchem ein großer Theil der Landbewohner steht, gelingen wird, dies mit Erfolg zu verhindern. Die Fabrikation, es giebt hier großartigere Etablissements als in Nord-Italien, leidet unter der Herabsetzung der Eingangszölle auf nur ein Viertel des früheren Betrages, so daß die Tuchfabrikanten aus der Gegend von Salerno sich petitionirend an Cialdini wandten, er möge ihnen die Tuchlieferungen für die Armee zuweisen, indem sie sonst die Arbeit einstellen müßten, doch wurden sie von dem General an die Minister in Turin gewiesen. — Die demnächstige Ausgabe von Papiergeld, das man bisher hier nicht kannte, und die vom 1. Jan. 1862 ab beschlossene Erhebung der Steuern in sardinischer Münze wird die Mißstimmung des Volkes noch erhöhen, so daß bei dem südlichen, leicht erregbaren Volkscharakter auch in den Städten Katastrophen, allerdings von anderer Tendenz ausgehend als auf dem Lande, in der Kürze erfolgen dürften. — Die Aufmerksamkeit der Regierung wurde durch das Auffinden der compromittirenden Papiere, welche die Amtsentsetzung des Appellationsgerichts-Präsidenten Tofano herbeiführten, auf die hiesigen Archive gelenkt. Eine Commission wird von Turin hierher kommen, um dieselben zu durchsuchen.“

[Der Aufstand in den Provinzen.] Daß der Aufstand noch nicht unterdrückt sei, beweist eine in Monte Santangelo am 16. vom Militärcommandanten des Bezirks vom Monte Gargano erlassene Proclamation, die wörtlich lautet:

„Alle Eigenthümer, Pächter, Hirten, Landleute werden ihr Eigenthum, ihr Vieh, ihr Land, ihr Gewerbe, alles verlassen, und sich binnen 24 Stunden nach Veröffentlichung dieses Befehls ist die Ortschaften begeben, wo sie wohnhaft sind. Im Falle des Ungehorsams werden sie verhaftet und in's Gefängniß geführt werden.“ Die Kühnheit der Aufständischen ist dort so groß, daß Niemand die Zahlung der von ihnen auferlegten Steuern zu verweigern wagt, und gern würden sich die Bewohner dem angeführten Befehl fügen, wenn sie nicht voraussehen müßten, daß ihnen die Befolgung desselben neuen Schaden zuziehen wird.

Ueber die Ereignisse in Calabrien, und namentlich über die letzte Landung bei Gerace, sind offizielle Nachrichten, jedoch vorläufig nur sehr spärlich, eingetroffen. Der General de Gori berichtet von einem Gefecht mit den Gelandeten und der Bande Mittica's, in welchem er einige Gefangene und einen Theil des Gepäckes mit einer Anzahl gedruckter, Jose Burges unterzeichneter Proclamationen erbeutete. Uebrigens hofft er das ganze Corps einschließen und fangen zu können. Vor den Thoren von Neapel, bei Poggioreale, sind die Posten von Apulien und von Campobasso neuerdings wieder ausgeplündert worden, und überhaupt scheint die Ruhe der Umgegend noch so wenig gesichert, daß am 21. erst ein Bataillon der Nationalgarde eine Expedition nach dem berüchtigten, am Fuß des Vesuvs gelegenen Somma, unternehmen mußte. Die Bewohner von Sora hatten am 18. und 19. den ihnen durchaus nicht neuen, und noch weniger angenehmen Anblick der Feuer der Chiavonianer. Aus der Größe und aus der Zahl der Feuer rings auf den Höhen schlossen sie, daß die Rückkunft Chiavone's von Rom gefeiert wurde. Beim Matese fielen die Aufständischen in den Ort Letino ein, plünderten denselben, und erschossen einen Sergeanten der Nationalgarde. (Allg. Z.)

[Borgès. — Römische Frage.] Der „Temps“ sieht den im Namen Franz II. unternommenen Einfall des spanischen Generals Borgès als ein sehr wichtiges Ereigniß an. „Entweder“, sagt er, „ist General Borgès ein Abenteurer, der sich eine ihm nicht zuständige Qualität beigelegt, oder es wird, wenn ihm Franz II. sein Brevet ausgestellt hat, die bis jetzt geleugnete Mitbetheiligung dieses Fürsten an den neapolitanischen Unruhen offen eingestanden und vor ganz Europa verkündet. Aus diesem Dilemma kann man nicht heraus. Wenn Franz II. seinen vorgeblichen General nicht dementirt, so steht es fest, daß er die Gastfreundschaft, deren er unter unserm Schutze in Rom genießt, mißbraucht, und die Neutralität des päpstlichen Gebietes, das unsere Truppen sicher zu stellen, beauftragt sind, verletzt. Es ist an uns, oder an ihm, den Platz zu räumen. Nachdem wir das Königreich Italien anerkannt, können wir keine Solidarität für Handlungen übernehmen, die sie leugnen. Wenn also General Borgès sich nicht eigenmächtig seinen Titel beigelegt hat, so sehen wir seine Expedition als die ernsteste, dringlichste Mahnung für unsere Regierung an. Man zeigt übrigens an, daß unmittelbar nach dem Besuche des Königs von Preußen in Compiegne die römische Frage der Gegenstand entscheidender Berathungen sein werde, und wir geben uns gerne dieser Hoffnung hin.“ Der „Temps“ bringt außerdem noch einen langen Artikel über die Nothwendigkeit einer baldigen Räumung Roms. Im Eingange desselben heißt es: „Die Verlängerung der französischen Occupation von Rom erfüllt uns mit Besorgniß. Frankreich setzt dabei aufs Spiel, die einzige Frucht eines kostspieligen und blutigen Krieges, die Ehre, Italien befreit zu haben, zu verlieren. Unsere Gegenwart in Rom, heißt es ferner am Schlusse, setzt Italien in Gefahr. Das steht thatsächlich fest. Wir haben die Wahl zwischen dem Papst- und Victor Emanuel, zwischen der weltlichen Gewalt und der italienischen Einheit, zwischen den Interessen der Kirche, mit denen wir uns als nicht beauftragt ansehen können und dem Erfolg einer Revolution, die unser Werk war und nunmehr unsere Sache ist. Wir wollen durch unser Verbleiben in Rom dem Königreich Italien nicht schaden, aber wir schaden ihm, auch wenn wir es nicht wollen. Wir beabsichtigen nicht, die Vollziehung der Annexation Neapels zu hindern, aber thatsächlich hindern wir sie. Und doch wäre für Frankreich Nichts unheilvoller, als das Mißlingen der italienischen Revolution. Eine Restauration in Italien wäre nichts Geringeres als eine Niederlage unserer Politik; für das absolutistische Europa wäre sie die Revanche für Solferino.“

Frankreich.

Paris, 1. Oktbr. [Zum Besuche in Compiegne. — Der Verfassec des Debats-Artikels. — Le maréchal gentilhomme.] Wie sich von selbst versteht, ist der bevorstehende Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen das Hauptereigniß, der Hauptinhalt aller Gespräche. Eine große Anzahl der angesehensten Familien haben sich Wohnungen in Compiegne genommen; ein Unterkommen dort zu finden ist für Privatpersonen jetzt schon unmöglich. Von französischen Ministern sind nach Compiegne nur befohlen der Staatsminister Graf Walewski und der Hausminister Marschall Vaillant; man sagt, auch der auswärtige Minister Baron Thouvenel, — wäre das Letztere der Fall, so geschähe es nur, um der Masse den Besuch in etwas anderm Lichte als dem einer einfachen Courtoisie erscheinen zu lassen. Preußischerseits kommt, wie gesagt, kein Minister. Im Gefolge Sr. königl. Majestät werden sich befinden: die beiden General-Adjutanten, General-Majore Frhr. v. Manteuffel und v. Alvensleben, die Flügel-Adjutanten Oberst v. Boyen, Major Frhr. v. Steinaecker und Rittmeister Frhr. v. Loë. Außer diesen Militärs werden mir genannt der Geh. Kabinets-Rath Illaire, und, wie sich von selbst versteht, der kgl. Gesandte hier, Graf Albert Pourtales. — Verfasser des sonderbaren Artikels über Preußens Politik im „Journal des Debats“, der daheim so viel Aufsehen erregt hat, wie ich aus den Zeitungen sehe, ist Baron Bacourt, ein sonst leidlich verständiger Orleanist, der früher Gesandter in Turin war. Daß Louis Napoleon den Marschall von Frankreich, Moritz v. Mac-Mahon, Herzog v. Magenta, als Krönungs-Botschafter nach Königsberg sendet, werden Sie schon wissen. Die Wahl ist eine vorzügliche zu nennen. Mac-Mahon ist von den Marschällen wenigstens der einzige, der dazu brauchbar war. Man nennt den Duc de Magenta in der Gesellschaft den „maréchal gentilhomme.“ In seinem Hotel werden schon Berathungen über ein glänzendes Fest gehalten, welches er zu Berlin im Hotel der französischen Botschaft II. kk. MM. dem Könige und der Königin von Preußen nach dem feierlichen Einzuge in Berlin anzubieten gedenkt. (N. Pr. Z.)

Paris, 2. Okt. [Eröffnung von Häfen für englische und belgische Waaren.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein kais. Dekret vom 1. Okt., welches bestimmt, daß die Häfen von Marseille, Bordeaux, Nantes, Rouen, le Havre, Dieppe, Boulogne, Calais, Dünkirchen und die Douane-Bureaux von Turcoing, Roubain, Lille, Valenciennes, Mühlhausen und Lyon der Einfuhr von Baumwollen- und Wollen-Garn englischen oder belgischen Ursprungs geöffnet sind.

---

hatte. Ein vorheriges Trocknen in der Wärme schützt sie aber vollständig davor.

Große unverzinnte eiserne Gefäße schützt man jedoch durch obige Vorsichtsmaßregeln nicht. Sie bedürfen eines Ueberzuges von Fett. Dadurch wird das Eisen selbst nicht angegriffen, aber vor der Luft geschützt, die durch die Fettschicht nicht hindurch wirken kann.

Diese Schützungsart hat aber etwas sehr Unbequemes; es besteht in der Schwierigkeit, das Gefäß vor dem Gebrauch vollständig wieder vom Fett zu reinigen. Ein anderes Schutzmittel ist demnach wünschenswerth. Man findet es bei jedem Seifensieder, der im Großen arbeitet, und kann auch zugleich die Wirkung des Schutzmittels dort sehen. Bedient sich nämlich der Mann zur Bereitung seiner Lauge eiserner Gefäße, so wird man diese da, wo sie beständig mit der Lauge in Berührung sind, völlig blank aussehend finden. Die Lauge läßt nämlich keinen Rost aufkommen.

Hieraus wäre zu folgern, daß eine Hausfrau, die ihre eisernen Geräthe rostfrei urd blank erhalten will, sie mit Lauge füllen müsse. Dazu wird sich aber mit Recht keine verstehen. Ein Befeuchten oder Anstreichen mit starker Lauge ginge eher. Es ist hierbei aber der Uebelstand, daß von der Lauge zu wenig am Eisen haftet und das Schutzmittel nur unvollkommen wirken kann. Es muß also noch ein Vermittelndes gesucht werden in einem Stoff der mit der Lauge eine zähe Verbindung bildet und aufgetragen fest am Eisen haftet.

Ein solcher Stoff ist die geröstete Stärke, gerade so bereitet, wie man das gebrannte Mehl behufs der Darstellung brauner Fleischbrühen darstellt. Mittelst dieser Stärke und Lauge macht man durch kaltes Zusammenrühren einen dicken Brei und streicht ihn auf das Eisengeschirr. Er haftet fest, hält den Rost vollständig fern und läßt sich, was das Wichtigste ist, sehr rasch mit warmem Wasser aufweichen und abwaschen. — Hat man keine Lauge, so kann Potasche ihre Stelle vertreten, aber Soda muß man nicht nehmen.

Aus Obigem folgt, daß bei Gegenwart von Fett oder Lauge der Sauerstoff der Luft dem Eisen nichts anhaben kann. Ganz anders ist es dagegen beim Kupfer. Ein Tropfen Oel auf blank gescheuertem Kupfer färbt sich in kurzer Zeit dunkelblaugrün. Es ist nämlich Sauerstoffkupfer (deutsch-griechisch: Kupfer-Oxyd) entstanden, das mit dem Oel eine blaugrün gefärbte Verbindung bildet.

Dasselbe geschieht, nur schneller, beim Erhitzen von Oel oder Fett in kupfernen Gefäßen, und es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, so lange das Gefäß heiß sei, löse sich nichts auf. Die Mehrzahl der Hausfrauen weiß dies längst besser und keine wird sich eine Eierkuchenpfanne aus Kupfer aufschwatzen lassen, selbst wenn sie wohlfeil genug wäre.

Auch verzinntes Kupfer sollte nicht mehr im Gebrauch sein zum Backen von Mehlspeisen, Torten und Pasteten. Wenn sie sehr dick verzinnt sind, sind sie freilich gefahrlos, aber so wie stellenweise das Zinn fehlt und das Kupfer zu Tage kommt, da nimmt die schädliche Wirkung ihren Anfang. Wie oft sind nicht schon Dienstboten erkrankt, denen die Herrschaft den Rest einer Mehlspeise überließ, die in einem solchen schadhaften Gefäß bereitet war. Ich sah das Stück einer solchen, welches den Boden berührt hatte, es war grasgrün vom Kupfer, und so die schädliche Wirkung erklärlich.

Dem Oel gleich, löst mit Hilfe des Sauerstoffs die Lauge das Kupfer auf. Man darf in einem kupfernen Waschkessel nicht zu oft Seife kochen, weil er zu sehr davon angegriffen wird.

Ebenso verhält sich Zink. Von Lauge wird es unter Luftzutritt leicht zerfressen. Doch kann diese Wirkung nützlich werden, wenn man sie begrenzt. Es kommen jetzt vielerlei Haushaltungsgefäße von Zink in Gebrauch, die man früher von Weißblech oder von Kupfer arbeitete, z. B. Waschbecken, Wassereimer und Badewannen. Sie sind nicht nur wohlfeil, sondern auch sehr brauchbar, nur dürfen sie nicht nackt sein, sondern müssen einen Anstrich haben von Oelfarbe oder Firniß. Trägt man nun diesen auf blank gescheuertes Zinkblech auf, so wird man beim Gebrauch finden, daß der Anstrich schlecht haftet und stellenweise abspringt. Wie ist dem zu begegnen?

Man bestreicht das Zinkgefäß, welches einen Farbe- oder Firniß-Ueberzug erhalten soll, mit einer verdünnten Lauge oder einer schwachen Potaschenauflösung, überläßt es einige Tage der Lufteinwirkung und wiederholt, wenn es nöthig ist, das Bestreichen. Man wird bald sehen, daß sich ein weißer Ueberzug gebildet hat, der sich durch Wasser nicht abwaschen läßt, beim Trocknen nicht abspringt, nur schwer abzukratzen ist und überhaupt sehr fest haftet. Hiermit ist nun das Zinkgefäß hinlänglich vorbereitet zur Aufnahme des farbigen Anstrichs. Er haftet jetzt ganz vortrefflich.

Eine ähnliche Wirkung übt mit Hilfe des Sauerstoffs der Luft die Salzsäure auf das Zink. Bestreicht man es mit vierfach verdünnter Salzsäure, so wird es anfangs sehr blank. Später, wenn die Luft zu wirken beginnt, läuft es an und es bildet sich ebenfalls ein festhaftender Ueberzug von weißer Farbe.

Auch ohne Hilfe von Lauge oder Salzsäure erhält das Zink, längere Zeit der Luft ausgesetzt, einen grauweißen Ueberzug, den man Halb-Sauerstoffzink (deutsch-griechisch: Zink-Suboxyd) nennt. Zu seiner Entstehung haben der Wasserdunst und die Kohlensäure der Luft mitgewirkt, und er gewährt dem darunter liegenden Zink einen solchen Schutz, daß nun der Sauerstoff und seine beiden Helfer nicht ferner mehr verändernd darauf einwirken können.

Hier opfert also das Zink einen Theil von sich, um den andern zu schützen. Beim Eisen ist es nicht so. Der Rost, der sich unter gleichen Umständen auf ihm bildet, schützt nicht das darunter liegende Eisen, er springt vielmehr, wenn er eine bestimmte Dicke erlangt hat, ab. Dadurch wird frisches, blankes Eisen entblößt, auf dem sich dann wieder abspringender Rost erzeugt u. s. f.

Gründlich ist das Eisen vor Rost nur durch Steinkohlenpech

[Der englisch-französische Handelsvertrag. — Theuerung des Brodtes. — Geschäftslosigkeit.] Mit dem heutigen Tage tritt der englisch-französische Handelsvertrag in Kraft. Der „Siecle" macht dazu einige Anmerkungen, aus denen die Besorgniß vor einer der französischen Industrie übermächtigen Concurrenz ziemlich unverhohlen sich ausspricht. — Die Mißstimmung, welche über die rasche Ausführung der einzelnen Artikel derselben in den Fabrikdistrikten herrscht, wird durch die wachsende Geschäftslosigkeit und die Theuerung des Brodtes noch verstärkt. Die Brodtpreise sind abermals aufgeschlagen. Von heute an kostet das Kilo Brodt: 1. Sorte 50 Centimes und 2. Sorte 42 Centimes. Das große Magasin de Louvre und andere konkurrirende Anstalten füllen bereits die Blätter mit Reklamen für die großen Vorräthe englischer Waaren, die heute zum erstenmale auf dem französischen Markte erscheinen. Die Disconto-Erhöhung soll heute durch die Thatsache hervorgerufen worden sein, daß sich der Baar-Vorrath der Bank seit der letzten Bilanz um 49 Mill. vermindert hat. In Lyon, wo man bereits eine Art Nationalwerkstätte einzurichten anfängt, sollen nahe an 40,000 Menschen ohne regelmäßige Beschäftigung sein.

[Verhaftungen in Marseille.] Der „Messager du Midi" giebt folgende Aufschlüsse über die Verhaftungen, welche vor einigen Tagen in Marseille stattfanden: „Die italienische Regierung hatte sich verschiedenemale bei der französischen Regierung über die Umtriebe einiger neapolitanischen Flüchtlinge beklagt. Mehrere derselben, welche stark im Verdacht standen, im Einverständnisse mit den Insurgenten zu sein und ihnen Munition zuzusenden, wurden im Geheimen überwacht. Nach neuen aus Paris gekommenen Befehlen wurden am 28. Sept., Morgens 5 Uhr, Haussuchungen vorgenommen. Man untersuchte die Koffer und die Papiere verschiedener Reisenden; einige Verhaftungen fanden statt, u. a. die des Herrn Lemonier, ehemaligen päpstlichen Zuaven-Offiziers."

Großbritannien.

London, 1. Oktbr. [Staats-Einnahme.] Einem so eben veröffentlichten amtlichen Berichte zufolge belief sich die Staatseinnahme während des gestern abgelaufenen Vierteljahres auf 14,601,232 Pfd., während sie im entsprechenden Zeitraume des vorigen Jahres 16,658,166 Pfd. betrug. Die Zölle brachten in den drei letzten Monaten dieses Jahres 5,982,000 Pfund, die Accise 4,221,000 Pfund und die Einkommensteuer 991,000 Pfund ein. Die entsprechenden Zahlen für das vorige Jahr sind 5,888,000 Pfund St., 5,089,000 Pfd. und 2,281,000 Pfund. Bei diesen Ergebnissen darf man die Wirkungen des amerikanischen Krieges und die Herabsetzung der Einkommensteuer von 10 D. auf 9 D. nicht außer Acht lassen.

London, 30. Septbr. [Der deutsch-dänische Conflict.] Die „Times" bringt heute einen Artikel über Dänemark in gewohnter Manier. — Derselbe strotzt von Frechheit und Unwissenheit. Erstere wird naturwüchsig, letztere mag hier und da affektirt sein. Naiv klingt es, wenn die „Times" da, wo sie das viele Gemeinsame im englischen und dänischen Volkscharakter schildert, auch des bei den Dänen vorhandenen „natürlichen Hanges zur Seeräuberei" Erwähnung thut, „welcher durch Civilisation, Religion und das Vorhandensein sehr mächtiger Nachbarn heilsam im Zaum gehalten wird". Noch naiver beinahe klingt es, wenn sie von dem „Bißchen preuß. Handels außerhalb der Ostsee" spricht, der sämmtlich durch Straßen filtriren müsse, welche dänische Gewässer seien. Wie hoch erfreulich, daß letzteres der Fall ist! Denn, wie die „Times" sagt, „wenn wir auf die Karte Europas blicken, so ist es klar, daß in alten Zeiten eine durch das gnädige Walten der Fürsehung herbeigeführte Erderschütterung das die Ostsee von der Nordsee trennende Land zerriß und dem großen See gestattete, sich durch verschiedene enge Straßen zu ergießen. Diese Bruchstücke sind noch immer in den Händen der Dänen. Sie sind im Besitze der Thore, durch welche Preußen seinen Weg nehmen muß, um in die Außenwelt zu gelangen. Preußen ist natürlich eifersüchtig auf ein Volk, das sich in einer solchen Stellung befindet. Wenn Seeland und Fühnen von der See verschlungen würden und Jütland folgte, so würde ein solches Naturereigniß die Mündung der Ostsee verschließen, und den Werth einer Stellung an ihren Ufern für eine starke und ehrgeizige Nation wie Preußen ganz bedeutend erhöhen. Da ein solches Ereigniß aber nicht gerade wahrscheinlich ist, so ist man auf andere Mittel bedacht gewesen, und die Dänen sind von der tiefen Ueberzeugung durchdrungen, daß Preußen den Anschlag hege, sie als europäische Macht zu vernichten." Folgen einige Bemerkungen über den Heldenmuth des kleinen Dänevolks, das sich nicht davor fürchtete, mit einem Heere von weniger als 10000 Mann einer Heeresmacht von 500,000 Preußen entgegen zu treten. David und Goliath stehen einander gegenüber. Ganz so ungleich aber sei der Kampf doch nicht, wie er auf den ersten Anblick scheine: denn Dänemark habe eine Flotte und Preußen habe keine. Die „Times" spricht hierauf von den Vermittlungsversuchen Earl Russells, der Dänemark zur Nachgiebigkeit gerathen habe. In Folge dieser versöhnlichen Rathschläge sei die Festigkeit des dänischen Ministeriums untergraben worden, womit die Wahrscheinlichkeit gegeben sei, daß ein anderes Ministerium ans Ruder komme, welches sicherlich keine weiteren Zugeständnisse mache, sondern es als vom Landes-Interesse geboten betrachten werde, den Krieg zu beschleunigen. Die despotischsten Herrscher in Deutschland geberdeten sich, als sei es ihnen ein Gräuel, wenn die verfassungsmäßigen Rechte Holsteins angetastet würden, und jede Nachgiebigkeit von Seiten Dänemarks werde als ein Zugeständniß betrachtet, daß es stets Unrecht habe; Preußen möge sich wohl davor hüten, einen Krieg anzufangen. Es giebt kein Land in Europa, sagt die „Times", welches ein größeres Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens hätte, als gerade Preußen. Sein Dasein hängt von dem allgemeinen konservativen Gefühl Europas zu Gunsten des Status quo ab. Ihm kommt es wahrhaftig nicht zu, zur Vertheidigung der Sache der Nationalitäten gegen die Dänen zu agitiren. Darauf könnten seine polnischen Unterthanen eine Antwort geben, und das Prinzip zu unbequemen Consequenzen treiben. Die Dänen sind wüthend und ganz bereit zum Kampfe; aber nicht von ihrer Seite droht dem europäischen Frieden Gefahr. Sie wünschen natürlich nichts weiter, als daß man sie in Ruhe läßt. Wir hoffen jedoch, daß Preußen selbst sich die Sache noch zweimal überlegen wird, ehe es sie angreift. Wir haben gar keine Lust, daß man uns die Wahl stellt, ob wir es mit unserer ganzen Macht unterstützen, oder zusehen wollen, wie es die Beute eines starken Nachbarn wird. Und doch ist dies das wahrscheinliche Ende eines von Preußen angefangenen Krieges. Es würde weit besser daran thun, seinem eigenen Volke die Segnungen einer wirklichen Constitution zu verleihen, als das holsteinische Budget mit Waffengewalt umzumodeln. Es ist weder im Innern, noch nach außen hin übermäßig stark. Es ist zu kalt und pedantisch, als daß es eine solche warme Freundschaft empfinden oder einflößen könnte, die im Stande wäre, uns geneigt zu machen, ihm selbst bei seinen Thorheiten und Irrthümern zur Seite zu stehen. Wenn wir ihm wohlwollen und ihm Stärke wünschen, so geschieht das mehr aus Politik als aus irgend einer besonderen Sympathie zwischen unserer Nation und der preußischen. Im Interesse Englands und im Interesse Preußens selbst ist uns daran gelegen, daß letzteres sich nicht in einen Angriffskrieg gegen einen zwar kleineren, aber nicht macht- und freundlosen Nachbarn einlasse. Dänemark ist vielleicht nicht im Stande, Preußen zu besiegen; jedenfalls aber würde es im Stande sein, dasselbe zu schwächen, und Preußen braucht alle seine Stärke für ernsthaftere Gelegenheiten."

London, 1. Okt. [Hofnachricht.] Dem Vernehmen nach werden die Königin und der Prinz-Gemahl und die anderen Mitglieder der königl. Familie sich am 22. oder 23. Okt. von Balmoral nach Windsor-Schloß zurückbegeben.

[Preußische Krönung. — Londoner Blätter.] Alle, oder doch die meisten englischen Blätter werden ihre Berichterstatter zur Beschreibung der preußischen Krönungsfeierlichkeit nach Königsberg senden. Wir hören, daß der „Daily-Telegraph" in Königsberg durch einen Deutschen vertreten sein wird, Herrn O. Wenckstern (war früher preußischer Offizier und dann politischer Flüchtling), der in den ersten Jahren seiner journalischen Thätigkeit auf dem Bureau der „Times" arbeitete und später als „Daily-News"-Correspondent den Krim-Feldzug mitmachte, auch sonst als geschätzter Mitarbeiter englischer Zeitschriften bekannt ist. Der „Daily-Telegraph" soll über 90,000 Exemplare drucken.

[Ottway †.] Im auswärtigen Amt lief gestern die Nachricht vom Tode Mr. Otway's, des britischen General-Consuls in Mailand, ein. Mr. Otway war der einzige Sohn des verstorbenen General Sir Loftus Otway und begann die diplomatische Laufbahn als Gesandschafts-Attache in Stockholm im Jahre 1830. Denselben Posten bekleidete er nach einander in St. Petersburg, Madrid und Lissabon, und im Jahre 1850 wurde er in Madrid zum Legations-Secretär befördert und fungirte häufig als Geschäftsträger in Abwesenheit des Gesandten. Im Jahre 1858 wurde er zum bevollmächtigten Minister in Mexico ernannt, und zeichnete sich auf diesem Posten durch die Energie aus, mit der er die Interessen seiner Landleute beschützte. Der Beifall seiner Regierung wurde ihm zu Theil, bis — wir citiren jetzt den Bericht der „Morning Post" — bis Lord John Russell in's auswärtige Amt trat. Wegen einiger „Mißgriffe" wurde Mr. Otway willkürlicherweise von seinem Posten abgerufen und, obgleich nur ein geringer Tadel über ihn ausgesprochen wurde, gab man ihm doch zu verstehen, daß er wenig Hoffnung auf künftige Verwendung habe. Schließlich wurde ihm der Posten als General-Consul in Mailand angeboten, den er nur auf das Zureden vieler Freunde annahm. Die „Post" behauptet ferner, daß Mr. Otway die ihm widerfahrene Kränkung nicht verwinden konnte und an gebrochenem Herzen gestorben sei. Earl Russell habe im Laufe seines Lebens sich viel gröbere Mißgriffe zu Schulden kommen lassen, ohne deßhalb nach einer dreißigjährigen Laufbahn degradirt zu werden.

Portugal.

Lissabon, 20. Sept. [Zur Vermählungsfeierlichkeit S. H. des Erbprinzen von Hohenzollern mit der Infantin Donna Antonia.] .... Am 12. August, gegen 12 Uhr, hielt der Erbprinz und Suite seine Auffahrt in fünf Galawagen. Die ersten drei Wagen trugen die Herren und Damen der Suite und waren mit sechs Pferden bespannt; dann folgte nach hiesiger Sitte ein leerer „Respect"-Wagen und endlich in einem von acht prächtigen, auf das Reichste beschirrten Rossen gezogenen Wagen der Erbprinz mit seinem Bruder, dem Prinzen Karl. Der ganze Hof, der hohe Adel, das diplomatische Corps war in der Kapelle versammelt. Im Moment des Ringewechselns dröhnten die Hallen wieder von den Freudeschüssen der Kriegsflotte auf dem Tajo und den Salven der vor dem Palaste aufgestellten Garnison. Von dem freudigsten Jauchzen der zahlreichen Menge aller Klassen begleitet, gingen sodann die hohen Neuvermählten und mit ihnen der Hof und eine glänzende Suite auf einem eigens dazu unterbreiteten Teppich nach dem Haupteingange des Schlosses, um von den Fenstern der oberen Gemächer den Vorbeimarsch der Truppen anzusehen. Abends waren die Straßen der Stadt taghell erleuchtet durch eine Illumination, welche vor Allem in dem zur Aufnahme des hohen neuvermählten Paares bestimmten Palast zu Belem ihren Glanzpunkt fand. Die verschiedenen Transparents waren mit den bez. Wappen Portugals und Hohenzollerns geschmückt, unzählige Flaggen wehten um dieselben; leider kamen die zahlreich angebrachten Gassterne des Windes halber nicht recht zur Geltung. Nachdem die hohen Neuvermählten den lendemain ganz en famille verlebt hatten, waren am 14., Abends 9 Uhr, die königl. Appartements im Stadtschlosse für die offizielle Gesellschaft zur Gratulations-Cour eröffnet. Hier sowohl, als auch Tags darauf auf dem vom preußischen Gesandten, Freiherrn v. Rosenberg, den allerhöchsten Herrschaften gegebenen Balle bildete die hohe Braut — wie natürlich — den Aller Augen fesselnden Mittelpunkt. Das Hotel des königl. Gesandten war mit großem Geschmack geziert. Die Straße strahlte taghell durch die verschiedensten, an der Façade in hübscher Abwechslung angebrachten Gaskörper, und von der Porte-cochère aus bildete der Hof einen eben so überraschenden als wohlthuenden Ruhepunkt für das Auge durch die im Hintergrund desselben in einem Gasflammenmeer schwimmenden Anfangsbuchstaben des hohen neuvermählten Paares: A und L, mit schwarzen Adlern und andern Emblemen umgeben. Der ganze portugiesische Hof war erschienen, und die ersten Töne der Musik klangen zu einer Extra-Quadrille, welche die allerhöchsten und hohen Herrschaften, die Chefs der fremden Missionen und deren Damen ausführten. Es tanzten: der König Dom Pedro mit seiner Schwester, der Frau Erbprinzessin zu Hohenzollern-Sigmaringen; der König Dom Fernando mit der Frau Baronin v. Rosenberg; der Infant Dom Luiz, Herzog v. Oporto, mit Frl. v. Oeroff; der Infant Dom Joao, Herzog v. Beja, mit der Gemahlin des kais. österr. Gesandten, Baron v. Lebzeltern; der Erbprinz Leopold zu Hohenzollern-Sigmaringen mit der Frau Herzogin v. Saldanha; der Prinz Karl zu Hohenzollern mit der Gouvernante der Infantin Mlle. de Vasconcellos; der königl. preußische Gesandte Frhr. v. Rosenberg mit der Gemahlin des königl. portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. d'Avila; der königl. brasilianische Gesandte Baron Hamaraca mit der Gräfin Rio-Major; der kaiserl. russische Gesandte v. Ozeroff mit der Gräfin da Ponte; der Ministerpräsident Marquis Loulé mit Frl. v. Lindheim; der Marineminister Carlos Bento mit der Comtesse Guitant, Gemahlin des kaiserl. französischen Gesandten; der Graf da Ponta mit der Gräfin Villa-Real. Um halb 1 Uhr bildete das Souper — bei welchem nach hiesiger Etikette die königl. Familie allein in einem besonderen Salon sich niederließ — für alle Gäste einen erwünschten Ruhepunkt. Besonders belebt war der Cotillon, dem König Dom Pedro und die Infantin bis 3 Uhr zuschauten. Die beiden Infanten D. Luiz und D. Joao tanzten sehr fleißig, und ihr Vater König Dom Fernando blieb unermüdet selbst tanzend bis zum Schlusse des Balles. Am andern Tage um 1 Uhr trafen sich die Herren schon wieder im Stadtschlosse, um dem König Dom Pedro zu seinem 25. Geburtstage ihre Glückwünsche darzubringen (baise-mains). Um halb 6 Uhr beschloß eine Gala-Tafel, zu der 50 Personen befohlen waren, die rauschenden Feste in der nun wieder stillen Residenz Lissabon. Der letzte Tag vor der Abreise der durchlauchtigen Neuvermählten wurde en famille zugebracht und nach einem rührend herzlichen Abschied im Palais zu Belem trat das erlauchte junge Paar vom ruhigsten Wetter begünstigt am 18. gegen 11 Uhr mit den beiden Infanten auf dem vom Herzog von Oporto befehligten Kriegsdampfer „Bartholomeo Diaz" die Reise über England nach Deutschland an. (Jetzt sind sie bekanntlich über Köln nach Schloß Weinburg in der Schweiz gegangen.) (N. Pr. Z.)

Rußland.

Warschau, 1. Okt. [Eröffnung des Staatsraths.] Heute ist der Staatsrath im königl. Schlosse durch den Statthalter, Grafen Lambert, mit einer französischen Anrede eröffnet worden, vorher jedoch fand in einer zu diesem Zwecke im Schlosse neu eingerichteten katholischen Capelle ein solenner Gottesdienst statt, dem der Statthalter und sämmtliche Mitglieder des Staatsraths in ihren Paradeuniformen beiwohnten. Heute wurden auch die Wahlen zum Municipalrathe der Hauptstadt ungestört fortgesetzt; ebenso finden täglich von den verschiedenen Innungen und Corporationen Gottesdienste zum Wohle des Vaterlandes statt. Für morgen sind Aufforderungen dazu von den Künstlern, Literaten und von höheren Mädchenschulen erlassen worden. Bei allen dergleichen Andachten werden in den Kirchen große Summen gesammelt, deren eigentliche Bestimmung nicht zu ermitteln ist, und vielleicht nur einem ganz kleinen Kreise in dieses Geheimniß eingeweihter Personen bekannt sein mag. Aber auch in Privathäusern wird ununterbrochen unter allen möglichen Vorwänden gesammelt. Rüstige junge Leute, wohlgekleidete Handwerker, Frauen und sogar Kinder gehen von Haus zu Haus ohne die geringste Legitimation, dringen sogar in Wohnungen, wo Elend und Armuth haust, und fordern ihren Tribut unter dem Vorwande, es sei für patriotische Zwecke. Die Regierung ist nicht im Stande, solchem Mißbrauche zu steuern, und vom Publikum würde es unter den jetzigen Zuständen Niemand wagen, zu untersuchen, ob wenigstens die Gelder in rechtliche Hände gelangen, denn bei dem geringsten Zweifel erhält man die lakonische aber nicht undeutliche Antwort: „Beweise kann ich Ihnen nicht geben, Sie müssen aber selbst am besten wissen, ob Sie geben sollen oder nicht." Man hört zwar vielseitig über gänzlichen Mangel an bürgerlichem Muthe klagen, dies sind aber bei so bewegten Zeiten leere Phrasen, die nur aus der Ferne gut klingen. Am letzten Sonnabend haben sämmtliche Kaufleute zu Ehren des heil. Josaphat ihre Läden geschlossen; Jedermann weiß sehr wohl, daß dies weder aus religiösen noch patriotischen Gefühlen geschehen ist, wem aber seine Ruhe, seine Existenz, und am Ende sein Leben lieb ist, der zieht vor, seinen Erwerb noch etwas mehr geschmälert zu sehen, als sich den möglichen Folgen nicht beachteter Drohbriefe auszusetzen. (Dr. J.)

X. **Warschau,** 2. Oktbr. Die Andachten für das „Heil des Vaterlandes" dauern immer noch fort. Jeden Tag laden mehrere Zünfte und Gesellschaften zu diesen Gebeten ein, und die Arbeit ruht dann gewöhnlich für den ganzen Tag, und zwar nicht blos bei dem betreffenden Gewerk, sondern auch bei allen denjenigen, die einen Vorwand zum Müßiggang suchen. Die Straßen-Arbeiten aber, besonders die Bauten, unterliegen zu sehr der öffentlichen Controle, als daß sie während eines Gottesdienstes zum Heile des Vaterlandes fortgesetzt werden dürften. Die Regierung hat natürlich kein Mittel, diesem religiösen Unwesen zu steuern, und außerdem dürfte ihr diese Selbstkasteiung des Volkes, diese Geißelhiebe gegen die Arbeitskraft des Landes gar nicht mißfallen, denn früher oder später wird der Arbeiterstand über diese, wenn auch freiwillige, Arbeitsentziehung unzufrieden werden, und die Bewegung verwünschen, die ihm die Noth ins Haus gebracht hat.

Schon seit einigen Wochen werden zinkographirte Einladungen zur feierlichen Begehung der factischen Vereinigung Polens und Litthauens zu Horadlo am Bug verbreitet. Der in Lublin auf dem Landtage ausgesprochenen Vereinigung ging lange vorher unter Wladislaus Jagiello die factische durch die eheliche Verbindung dieses Königs mit der Königin von Litthauen in Rodlo voraus. Dort nun soll am 10. Ok-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

zu schützen, welches heiß aufgetragen wird. Daher sind denn auch unsere eisernen Kochtöpfe mit dem weißen Schmelz (franz.: Email) inwendig, äußerlich mit Steinkohlenpech überzogen. Ein solcher Topf hat zwar das Unangenehme, daß er die ersten paarmale auf dem Feuer einen üblen Geruch verbreitet. Dies hört aber bald auf, wenn nämlich das überflüssige Pech abgedunstet ist und das andere sich in festhaftende Kohle verwandelt hat.

Eines eigenthümlichen Verhältnisses gewisser Metalle zur lebendigen Oberfläche des Menschen muß ich noch gedenken. Hält man ein Stück Eisen, Zinn oder Kupfer nur kurze Zeit fest in der Hand, so erhält sie dadurch einen höchst unangenehmen Geruch, der, je nach dem Metall, ein eigenthümlicher ist. Sicher ist hierbei, außer der Feuchtigkeit der Haut, der Sauerstoff im Spiel. Es kann nicht anders sein, als daß sich eine riechbare Verbindung des Sauerstoffs mit dem Metall bildet, die fest an der Haut haftet, ähnlich derjenigen, die auf dem Messer von Eisen entsteht und haftet, wenn es mit einem gesalzenen Hering in Berührung gewesen.

Durch Waschen der Hände ist dieser Geruch nicht ganz zu beseitigen; dasselbe ist mit dem Messer der Fall. Er verschwindet hier aber nach längerer Zeit von selbst, und von den Händen kann man ihn mit etwas Chlornatron (Fleckwasser) vertreiben, das man dem Waschwasser zusetzt. Dies Verhalten zeigt offenbar, daß diese Geruchsentwickelung auf einer unvollkommenen Sauerstoffung der genannten Metalle beruht, die, in eine vollkommnere übergehend, geruchlos wird.

Das verschiedene Verhalten von 2 Eisen- und 2 Zinnsalzen beweist dies auf das Klarste. Das Eisensalz, Eisenvitriol genannt, das einen Bestandtheil der Dinte ausmacht, giebt mit Wasser eine hellgrüne Auflösung, die für sich nicht riecht, aber, an die Finger gebracht, diesen sogleich einen unangenehmen Geruch mittheilt. Jeder Dintenklexer kennt diesen Geruch. — Nun giebt es ein zweites Eisensalz, das sich mit brauner Farbe in Wasser auflöst, aber keinen Geruch den Fingern mittheilt. Es unterscheidet sich von dem Eisenvitriol dadurch, daß es mehr Sauerstoff enthält.

In eben solcher Weise verhalten sich zwei Salze des Zinns, die zum Färben dienen. Das eine, unter dem Namen Zinnsalz im Handel, ist ein sehr unangenehmer Zudringling, da es schwer hält, ihn beim Gebrauch von den Händen fern zu halten, die dann in den üblen Geruch gerathen. Das andere Salz, Pinksalz genannt, ist in dieser Hinsicht wirkungslos. Auch hier ist ein chemischer Unterschied die Ursache. Beide Salze enthalten anstatt Sauerstoff Chlor, das hier seine Stelle vertritt und gleichsam sein chemischer Bruder ist. Nun enthält das Zinnsalz wenig Chlor und ist anrüchig, das Pinksalz dagegen viel Chlor und ist es nicht.

Nach dieser gelehrten Abschweifung kehren wir zu unserem Hauswesen zurück, und zwar zunächst zur Haus- und Stubenthür, oder vielmehr zu den Klinken derselben. Es ist ein weit verbreiteter Gebrauch, diese Thürklinken aus Messing zu verfertigen. Nun hat dies, zur Hälfte aus Kupfer bestehende Metall dieselbe schlimme Eigenschaft wie das Kupfer selbst. Wer eine solche Thürklinke herzhaft angefaßt hat, spürt es sogleich am Geruch seiner Hand. Zum Glück sind sie meistens in Gestalt einarmiger Hebel, so daß man allenfalls mit dem Ellenbogen die Thüre öffnen kann. Aber ich bin auch in Häusern gewesen, wo die Thürklinken aller Stuben die Gestalt einer Kugel hatten und von Messing waren. Hier mußte man schon derb anfassen, um die Thür zu öffnen. Ich ging, trotz der liebenswürdigen Bewohner, stets mit einem gewissen Widerwillen in dies Haus, weil mir diese Metallgerüche an den Händen unausstehlich sind; und wem wären sie es nicht, der schon zu einer Zeit lebte, wo das Talglicht auf dem Messingleuchter nebst der Lichtputze von Messing sein allabendlicher Gesellschafter war?!

Es sollten diese Klinken, wo es irgend angeht, von Porzellan sein. Dies ist wohlfeiler als Messing, und auch die Schilde müßte man dagegen vertauschen. Schon der Reinlichkeit wegen. Man sehe sich doch einmal an einer Thüre Messingklinke und Schild genauer an. Sie selbst sind spiegelblank ohne jeglichen Flecken, weil sie alle Sonnabend gründlich gescheuert werden. Aber was nutzt dieser Glanz, da er im Schmutze steckt? Rings um das Schild nämlich befindet sich oft eine Ablagerung alles desjenigen, was von demselben behufs der Reinigung herunter gescheuert worden. — So ein glänzendes Elend beseitigt das Porzellan.

Auch ohne Vermittelung der lebendigen Haut macht sich bei gewissen Metallen, besonders bei Eisen, in Berührung mit gewissen Stoffen, ein eigenthümlicher, sehr unangenehmer Geruch bemerkbar. Wer wüßte das nicht, der je einen gesalzenen Hering oder geräucherten Lachs gegessen? Dieser Geruch ist oft so durchdringend, daß er dem Speisenden, der nicht gerade ein Feinschmecker zu sein braucht, den Genuß der folgenden Gerichte verleidet, wenn er genöthigt ist, sich dabei derselben Speisewerkzeuge zu bedienen. Daher ist die löbliche Gewohnheit des Wechselns von Messer und Gabel.

Wie aber, wenn die arme Hausfrau dergleichen nicht doppelt oder dreifach besitzt und eine Gesellschaft von 12 Personen zu bewirthen hat, und sie bemerkt, daß durch Abwaschen, selbst durch Scheuern mit Sand der Geruch nicht zu vertreiben ist? Hier tritt eine wirkliche Verlegenheit ein, die nur von einer Hausfrau empfunden und gewürdigt werden kann.

Daher wird ihr auch die Angabe des folgenden Abhilfsmittels willkommen sein. Es besteht in scharfer Lauge. Mengt man diese mit Asche zu einem Brei und reibt mittelst eines Läppchens, das an einem Hölzchen befestigt ist, die Messer und Gabel, so werden sie auf der Stelle geruchlos und können gleichsam für neu ausgegeben und den Gästen zur ferneren Nutznießung überreicht werden.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

tober das Fest gefeiert werden, und alle ehemals zu Polen gehörigen Landestheile, bis auf Pommern und Finnland, werden aufgefordert, Deputationen dorthin zu senden. (!) Durch einen directen Befehl des Statthalters jedoch ist diese Versammlung verboten worden, obwohl, wie ich glaube, sie keinesfalls zahlreich geworden wäre. — Das neue Regierungsblatt „Dziennik Powszechny" hat gestern zu erscheinen angefangen, und verspricht durch die Reichhaltigkeit des Stoffes wie durch seine ziemlich liberale Haltung sehr viel zur Hebung des allgemeinen Zeitungswesens beizutragen. Eine Artikel von gestern über die Reorganisation der Theater, führt stellenweise eine Sprache, welche unter Nicolaus und Muchanow eine Qualification für Sibirien wäre. Heute spricht sich ein sehr weitläufiger auf die Geschichte der polnischen Gesetzgebung basirter Artikel für vollständige Gleichstellung der Juden aus.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. Oktober. [Tagesbericht.]

Ueber die Bildung der Special-Commissionen des Fest-Comite's erhalten wir eine ergänzende resp. berichtigende Mittheilung. Sie sind folgendermaßen zusammengesetzt:

I. Section für die berittenen Corps.

1) Herr Stadtrath Lübbert, 2) Herr Stadtrath Lindaner, 3) Herr Geheime Commerzienrath Ruffer, 4) Herr Fleischer-Aelteste Lehmann, 5) Herr Kretschmer-Aelteste Heilmann, 6) Herr Kaufmann Sturm.

II. Section für die Aufzüge der Innungen &c.

1) Herr Stadtrath Becker, 2) Herr Stadtrath Grabowski, 3) Herr Kaufmann Laßwitz, 4) Herr Pfefferküchler-Aelteste Hipauf, 5) Herr Kaufmann Doma, 6) Herr Wurst-Fabrikant Dietrich.

III. Section für die Ausschmückung und Beleuchtung der Straßen und Plätze und Errichtung der Tribünen.

1) Herr Stadtrath Dr. Friedenthal, 2) Herr Baurath v. Roux, 3) Herr Stadtrath Lindaner, 4) Herr Bankdirektor Fromberg, 5) Herr Kaufmann Werther.

IV. Section für die Festlichkeiten im Rathhause.

1) Herr Ober-Bürgermeister Elwanger, 2) Herr Baurath von Roux, 3) Herr Partikulier Burghardt 4) Herr Kaufm. Doma, 5) Herr Kaufmann Grund, 6) Herr Kaufm. Schneider, 7) Herr Buchhändler Ruthardt, 8) Herr Kaufmann Berendt, 9) Herr Wurst-Fabrikant Dietrich.

V. Section für die Festlichkeiten im Börsen-Lokale.

1) Herr Kämmerer Pläschke, 2) Herr Baurath von Roux, 3) Herr Stadtrath Trewendt, 4) Herr Stadtrath Pulvermacher, 5) Herr Geh. Commerzienrath Ruffer, 6) Herr Kaufm. Laßwitz, 7) Herr Bäcker-Aelteste Ludewig, 8) Herr Kaufmann Schneider.

VI. Section für die Arrangements im Theater.

1) Herr Kämmerer Pläschke, 2) Herr Baurath von Roux, 3) Herr Stadtrath Grabowski, 4) Herr Kaufmann Werther, 5) Herr Kaufmann Schneider, 6) Herr Pfefferküchler-Alelt. Hipauf.

= Der Anordnung eines Gottesdienstes am Krönungstage Ihrer Majestäten des Königs und der Königin ist bereits in dieser Zeitung kurz Erwähnung geschehen. — Heute lassen wir die vollständige Verordnung folgen:

Des Königs Majestät haben allergnädigst anzuordnen geruht, daß das gesammte Volk sich an dem bevorstehenden Krönungstage, den 18. Oktober d. J., mit Allerhöchstdemselben in Danksagung und Fürbitte vor dem Herrn vereinige und daß zu dem Ende in allen Kirchen des Landes um dieselbe Zeit, 10 Uhr Vormittags, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werde. Indem wir dem kgl. Consistorium hiervon zur weiteren Veranlassung Kenntniß geben, wollen wir zwar einen bestimmten Text für die Festpredigt nicht vorschreiben, geben aber folgende Schriftstellen dafür zur Auswahl anheim: Psalm 21, 2. Herr, der König freuet sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hilfe! 4. Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen, du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt. — Psalm 5, 13. Denn du, Herr, segnest die Gerechten; du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde. — II. Samuelis 7, 29. So hebe nun an, und segne das Haus deines Knechtes, daß es ewiglich vor dir sei. Denn du, Herr, Herr, hast es geredet, und mit deinem Segen wird deines Knechts Haus gesegnet werden ewiglich. — I. Chronika 18, 27. Nun hebe an zu segnen das Haus deines Knechts, daß es ewiglich sei vor dir; denn was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich. — I. Könige 8, 57 und 58. Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns. Zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen, und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat. — Die bei dieser Gelegenheit in das Kirchengebet aufzunehmende Fürbitte für des Königs und der Königin Majestäten wird davon ausgehen müssen, daß es allein bei dem Herrn stehe, Jemand groß und stark zu machen, und daß es seine Gnade und Treue sei, wenn er seinem Volke Könige und Fürstinnen gebe, die sein Reich auf Erden bauen und fördern; das erkenne auch der König an, wenn er mit seiner kgl. Gemahlin heut im Heiligthum des Herrn erscheine, um die Zeichen seiner Hoheit und Macht, Krone, Scepter und Schwert, die er aus seiner Hand empfangen, in tiefer Demuth zu seinen Füßen zu legen und seiner Ehre zu weihen; und da ihm Gott solches in's Herz gegeben habe, so bete sein Volk, der Herr unser Gott, der Heilige in Israel, wolle sich zu dieser heil. Handlung in Gnaden bekennen und den König und die Königin zum Heile unseres Vaterlandes mit Gnade und Barmherzigkeit krönen, mit seinem heil. Geiste salben und erleuchten und Sie daraus Kraft empfangen lassen zu allen königl. Tugenden, zur Ehre seines heil. Namens, zum Troste seiner Kirche, zur Freude und Wohlfahrt des königl. Hauses und aller seiner Lande und Leute. Berlin, den 30. September 1861. — Evangelischer Oberkirchenrath. (gez.) v. Uechtritz.

Vorstehende Verfügung geht hierdurch der Geistlichkeit unseres Amtsbereichs zur Kenntniß und Nachachtung mit der Aufforderung zu, ihren Gemeinden den bevorstehenden feierlichen Gottesdienst rechtzeitig anzukündigen und nichts zu unterlassen, was zur Erhöhung der Theilnahme dienen kann. — Breslau, den 2. Oktober 1861. — Königl. Consistorium für die Provinz Schlesien. — (gez.) v. Roeder.

= Allgemeine Pastoral-Conferenzen für die ganze Provinz Schlesien werden angebahnt „zur gegenseitigen Förderung im heiligen Amte." Die erste derartige Conferenz soll Donnerstag den 10. Oktober Vormittags 9 Uhr zu Liegnitz im Saale des städtischen Schulhauses stattfinden, und unter Anderem über folgende Punkte debattirt werden: a) „das geistliche Amt im Verhältniß zur Politik", Referent Superintendent Meisner, b) „über die evangel. Jünglingsvereine", Refer. Diac. Dr. Schian &c. — Die Einladenden halten „auf dem Grunde der heil. Schrift an der Augustana von 1530 fest", und bestehen aus den Herren: Stiller, Superint. in Koischwitz; Meisner, Superint. a. D. in Ober-Adelsdorf; Dittrich, Pastor in Bärsdorf; Rühle, Div.-Prediger in Glogau; Stenger, Superint. in Peterwitz; Zürn, Pastor prim. in Lüben; Matzke, Superint. in Wangten; Gräwe, Pastor in Frankenstein; Klose, Pastor in Oberau; Aulich, Pastor in Polkwitz; Kraudt, Pastor in Groß-Rinnersdorf; Olshausen, Pastor in Mertschütz; Strehle, Diac. und Pastor in Lüben; Dr. Schian, Diac. in Liegnitz.

= Im Sommerhalbjahr befanden sich inländische Studirende der evang. Theologie auf den preuß. Universitäten zu Berlin 321, Halle 410, Bonn 65, Greifswald 22, Breslau 97, Königsberg 123, überhaupt 1038. — In Schlesien befinden sich Candidaten der Theologie 36, welche das 1. Examen, 22, welche das 2. Examen noch nicht abgelegt haben; 59, welche nach bestandener zweiter Prüfung im Besitz des Wählbarkeits-Zeugnisses sind. Außer diesen sind in Schlesien aus andern Provinzen gebürtig resp. 8, 17 und 9 Candidaten, überhaupt 151.

— l. [Die Uebergabe der Inspection über die städtischen evangelischen Schulen] fand gestern Vormittag im Prüfungssaale der Realschule zum heil. Geist statt. Sämmtliche Lehrer und Revisoren, nicht wenige Schulvorstände, sowie Deputirte der städtischen Behörden hatten sich zu diesem festlichen Acte zusammengefunden. Dem Gesange eines Choralverses folgte die Abschiedsrede des seitherigen Inspectors, Hrn. Consistorialrath Heinrich, in welcher gezeigt wurde, wie der Scheidende es sich bei Uebernahme und Führung des Amtes zur Aufgabe gemacht, die organische Gestaltung der inneren und äußeren Verhältnisse des breslauer Schulwesens zu entwickeln, die Wohlthat der Schulbildung allen Kindern zu bereiten, die Pflege christlicher Erkenntniß im Sinne der Union zu sichern, das Band zwischen Kirche und Schule zu befestigen und beiden zu ihrem Rechte zu verhelfen, endlich das gesunkene Vertrauen zwischen Geistlichen und Lehrern wieder herzustellen. Der Redner pries bei dem Hinweis auf die Anerkennung, welche seinem Streben gezollt wurde, vor Allem Gott, der seinem Werke den Segen gegeben, brachte Dank und Ehre dar den Vätern der Stadt, die vielfach Zeugniß davon gegeben, wie hoch ihnen die Schule und ihre Lehrer stehen; den Revisoren, welche ihn bereitwillig unterstützt und den Lehrern, welche ihm zu einem treuen Freunde und Gefährten in seinem Wirken als Inspector geworden. Wenn er dessen ungeachtet aus der Verwaltung scheide, so geschehe es nur deshalb, weil er fürchte, daß der Anspannung aller Kräfte die Abspannung folgen könne. Vieles sei noch zu erstreben. Der Kampf zwischen alter und neuer Schule sei noch auszukämpfen, die öffentlichen Prüfungen müssen eine andere Gestaltung empfangen, die Specialconferenzen jeder Schule müssen mit den Generalconferenzen in geordneten Zusammenhang gebracht werden, von den Lehrern müsse die Erhebung des Schulgeldes genommen werden &c. Da sei es ihm denn wünschenswerth gewesen, die Arbeit einer jüngeren bewährten Kraft anvertrauen zu können und als solche sei Hr. Propst Schmeidler nicht nur lange vor dem Scheidenden gekannt und geachtet, sondern auch seitens des Magistrats geschätzt und daher zur Weiterführung des Inspectorates von diesem berufen. Tief bewegt nahm Hr. Consistorialrath Heinrich Abschied von Allen, welchen er als Schulen-Inspector näher gestanden und übergab seinem Nachfolger das bisher geführte Amt. — Nach dem Gesange eines Psalmen, an den Hr. Propst Schmeidler seine Antrittsworte knüpfte, führte derselbe aus, wie er die Wichtigkeit des Amtes und die ehrende Auszeichnung, welche ihm durch dessen Uebertragung geworden, vollständig erkenne und unter Gottes Beistand als ehrlicher Mann das Amt führen und dessen Schwierigkeiten überwinden wolle. Er biete mit warmem, vertrauensvollem, willigem Herzen dem würdigen Lehrerstande Breslaus die Freundeshand und hoffe zu Gott, daß durch ein treues Zusammengehen und durch eine aufrichtige Verbindung von Kirche und Schule (wenn jene nicht ein Priesterregiment, sondern ein priesterlich Volk darstelle) das Werk am Baue des Gottesreiches zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschen gefördert werden solle. — Die herzbewegenden und herzgewinnenden Worte des scheidenden und antretenden Schulen-Inspectors übten einen tiefen Eindruck auf die zahlreiche Versammlung. Hr. Hauptlehrer Köhler lieh demselben einen würdigen Ausdruck. Ein Choralgesang schloß nach fast zweistündiger Dauer die Feier.

= Gestern beging ein hochgeachteter und verdienter Lehrer des Elisabetan, Herr Prof. Dr. Kambly, sein 25jähriges Lehrer-Jubiläum. Am Vorabend dieses Festes wurde dem Jubilar von den Schülern der Anstalt ein Ständchen gebracht und ein prächtiger silberner Pokal überreicht. Nachdem der Gefeierte gestern Morgen die Glückwünsche seiner Collegen entgegengenommen, vereinigte Abends ein gemüthliches Mahl die Lehrer des Elisabet-Gymnasiums und zahlreiche Freunde des Jubilars, welcher von allen Seiten durch herzliche Gratulationen und sinnige Toaste geehrt wurde.

† Heute Nachmitag um 3 Uhr fand die Beerdigung des am 1. d. M. im 85. Lebensjahre hingeschiedenen Wirkl. Geh. Rathes und Ober-Landes-Gerichts-Präsidenten a. D. Dr. Franz Kuhn auf dem reformirten Kirchhofe statt. Ein imposantes Leichengefolge wurde gebildet von Vertretern des königl. Appellations-Gerichts, dessen Chef-Präsidium der Verblichene, nach einer langen verdienstvollen Thätigkeit und nachdem er noch die neue Organisation in Folge der Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens geleitet, im Jahre 1849 niedergelegt hatte, ferner der königl. Regierung, der General-Landschaft, der städtischen Behörde, so wie verschiedenen Corporationen gemeinnützigen und wohlthätigen Charakters, denen der Verewigte nahe gestanden. Die Grabrede, von Herrn Pred. Faber gehalten, würdigte die Verdienste des ausgezeichneten Staatsbeamten nach allen Richtungen seiner thatenreichen Laufbahn.

=a= Die Flottenbewegung hat bereits die Musen wach gerufen. Das Festgedicht von Max Karow „Die deutsche Flotte", ist mit gleicher Begeisterung und gleichem Talent von C. Seiffert komponirt worden. Wir empfehlen das bereits im Druck erschienene vierstimmige Lied allen Gesang-Vereinen.

= Wie wir hören, hat der neue Polizei-Präsident, Hr. v. Jagow, zur Regulirung von Familienangelegenheiten einen 14tägigen Urlaub von Sr. Exc. dem Hrn. Minister des Innern erhalten, und wird daher sein hiesiges Amt erst am 16. Okt. antreten.

*** [Die Theater-Kapelle] eröffnete ihre Donnerstags-Concerte gestern den 3. Oct., im Springerschen Locale unter sehr zahlreicher Betheiligung von seiten des Publikums. Sämmtliche Logen und Tische des colossalen Saales waren besetzt, ohne daß jedoch durch diesen zahlreichen Besuch die behagliche Bequemlichkeit des Publikums gestört wurde. Die höchst geschmackvoll decorirten Räumlichkeiten machten den angenehmsten Eindruck und gewährten namentlich bei der glänzenden Beleuchtung einen ganz prächtigen Anblick. — Das Concert-Programm war eben so ausgewählt, als die Ausführung vorzüglich. Der erste Theil brachte den Mendelssohnschen Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum", die Ouvertüre zur „Zauberflöte", mehrere neue Tanzstücke von Strauß und das Finale des 3. Acts aus Verdi's „Ernani." Im zweiten Theil hörten wir unter Direction des Herrn Musikdirectors Hesse Beethovens erhabene Symphonie in A-dur und Schumanns tiefpoetische Manfred-Ouvertüre, beide Werke in einer Ausführung voll feinster Details. Der dritte Theil eröffnete mit Webers Ouvertüre zur „Euryanthe", worauf der Klarinettist Hr. Voigtel das Webersche Concertino in Es-dur mit schönem Tone und vieler Bravour vortrug. Das Publikum folgte der Ausführung der genannten classischen Werke mit gespannter Aufmerksamkeit und belohnte die Kapelle durch wiederholten und reichlichen Beifall.

=X= Das heitere Völkchen des Kosmus ist seit Schluß der Sommerbühne in alle Gegenden zerstreut, Herr Max Wiedermann ruht aus von seinen Inspectorats-Strapazen und der nächste Sonntag ruft das den Wintergarten besuchende Publikum nach dem Glassalon zum Konzert, das fortan in der Wintersaison von der Kapelle des 2. Schles Grenadier-Regiments unter Leitung des Herrn Director Faust ausgeführt werden wird. Mannichfaltigkeit und reiche Abwechselung, Berücksichtigung des besten Geschmackes wie Concessionen an die Salonmusik, Fremdes und Eigenes aus dem musikalischen Album des beliebten Componisten, der die Kapelle leitet, werden das Programm des Herrn Faust bilden, der sich bei uns zu allererst durch seine reizende Polka-Mazurka „La Violette" bestens eingeführt hat. Dinstag der kommenden Woche findet das erste Abonnement-Konzert statt und soll auch bei den nachfolgenden für Solo-Vorträge bedeutender Künstler gesorgt werden. Die Betheiligung des Publikums an diesen musikalischen Genüssen der Woche war recht lebhaft.

⊿ Im Saal zum weißen Hirsch auf der Scheitnigerstraße fand gestern das zum Besten des Rettungshauses zur h. Hedwig arrangirte Concert statt. Das Lokal war dicht gefüllt. Das sehr gut gewählte Programm wurde unter vielem Beifall von der Volkmer'schen Musikkapelle, die sich angemessen verstärkt hatte, wirksam zu Gehör gebracht. Viele Anerkennung fand namentlich der Vortrag des Herrn Oskar Jäkel, welcher ein Concert von Vieuxtemps recht elegant und sauber spielte. Erfreulich war die Theilnahme des Publikums an diesem Wohlthätigkeitswerke, für dessen Zustandekommen der zeitige Wirth des Lokals, Herr Cunis, das Möglichste gethan, und namentlich Saal, Beleuchtung und decorative Ausschmückung gratis hergegeben hatte.

\# Bei Seiffert auf der alten Taschenstraße fand gestern die Einweihung der Winterlokalien durch ein gemeinschaftliches Souper statt. Während desselben konzertirte ein Theil der Kapelle des 2. Schles. Gren.-Reg. (Nr. 11). Die Theilnehmer an der heiteren Festlichkeit sind in jeder Beziehung zufrieden gestellt worden. In den durch Hinzuziehung eines Theiles des Hausflures vergrößerten Räumen soll nun wiederholt in der Woche Konzert stattfinden.

‡ [Bauliches.] Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit werden noch verschiedene Neubauten rüstig in Angriff genommen. So ist der von einer Feuersbrunst heimgesuchte „grüne Hirsch" auf der Oderstraße jetzt beinahe vollständig niedergerissen, um sich bald in neuer verjüngter Gestalt zu erheben. Ebenso kommt das neben dem Börsengebäude belegene alterthümliche Wohnhäuschen, in dem einst die Schaubert'sche Ungarweinhandlung florirte, in seinem oberen Theile zum Abbruch. Ungeachtet der seit einer Reihe von Jahren in allen Stadttheilen sich stark vermehrenden Neubauten, hat sich bei dem gegenwärtigen Quartalswechsel wieder ein bedeutender Mangel von kleinen und Mittelwohnungen heraus gestellt. Es ist also zu wünschen, daß unsere Bauunternehmer fortan ihr Terrain mehr nach dieser Richtung hin kultiviren. An Luxusquartieren leidet Breslau keinen Mangel, vielmehr sollen deren augenblicklich nicht wenige vacant sein. Dagegen hört man vielfach klagen, daß die Miethen für mittlere Wohnungen, zumal in der innern Stadt, fast unerschwinglich hoch sind.

=a= In Bunzlau hat sich ein „Central-Bürger-verein" gebildet, welcher den Zweck hat, das Interesse an den Kommunal-Angelegenheiten zu wecken und zu stärken. (Siehe das Nähere unter den „Notizen aus der Provinz".) — Breslau hat nicht allein viele, sondern zu viele Vereine — aber ein solcher Verein fehlt ihm doch. Wer das nicht glaubt, der zähle in den öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen die anwesenden Zuhörer!!

** [Endlich erwischt!!] Die geneigten Leser erinnern sich, daß in der Breslauer Zeitung mehrfach eines Betrügers gedacht wurde, der in mehreren Städten unserer Provinz unter vielfacher Gestalt und Namen aufgetreten ist und auf mannichfache Weise Andere zu übervortheilen gesucht hat. Derselbe scheint endlich von der rächenden Nemesis erreicht worden zu sein. Die „Weser Ztg." berichtet nämlich Folgendes: „Einen eben so interessanten als dem Anscheine nach wichtigen Fang hat die hamburger Polizei in Helgoland gemacht, von wo neulich Abends zwei Officianten mit einem Arrestaten, zu dessen Ergreifung dieselben ausgesandt waren, zurückkehrten. In mehreren anderen Städten, und kürzlich auch in Hamburg, hatte nämlich ein Schwindler von Profession unter der Maske eines Kunstreiters oder als Geschäftsführer eines Kunstreiter-Directors, mit großer Raffinirtheit Betrügereien verübt. In Hamburg trat er unter dem Namen Loyal Blondin, eines berühmten Kunstreiters, auf, gab vor, seine Pferde zu erwarten, um in den Vorstellungen als Gast aufzutreten, und zeigte eine so gründliche Kenntniß der Verhältnisse aller Kunstreiter-Gesellschaften, daß in denjenigen Kreisen in St. Pauli, welche mit Künstlern dieser Art in Verkehr stehen, Niemand an der Identität des Loyal Blondin und seinen Vorspiegelungen zweifelte. So gelang es ihm denn, mehrere Personen um nicht ganz kleine Summen, wie u. A. einen Künstler-Agenten um 60 Thlr. und eine Uhr zu beschwindeln, worauf er plötzlich verschwand. Eine andere Person, welche sich für den entlassenen Geschäftsführer einer Kunstreitergesellschaft ausgab und die Bekanntschaft jenes Menschen hier zufällig zu machen schien, erregte darauf den Verdacht, mit demselben im Einverständniß sich befunden zu haben und wurde nach dessen Verschwinden von der Polizei hier aufgesucht und verhaftet. Die Spur des angeblichen Blondin verfolgte die Polizei nach Helgoland, wo er als ungarischer Graf, der als Bereiter nach England berufen sei, aufgetreten war, jedoch wenig Vertrauen gefunden zu haben scheint. Die beiden von hier entsendeten Polizeiofficianten trafen ihn, als sie eben das Dampfschiff verlassen hatten, auf Helgoland an, begrüßten ihn als Herrn Blondin, den sie in St. Pauli gesehen hätten und invitirten ihn, am Bord des Dampfschiffes „Helgoland" eine Flasche Wein mit ihnen zu leeren. Er nahm ihre Einladung an und wurde am Bord des Dampfers, wo sie sich ihm in ihrer wahrer Eigenschaft zu erkennen gaben, von ihnen verhaftet. Nachdem sie die Einwilligung des Gouverneurs von Helgoland nachgesucht und erhalten hatten, brachten sie ihn nach Hamburg. Er nennt sich jetzt Herczek, will aus Pesth sein und macht über seinen bisherigen Lebenslauf sehr romantische Angaben. Von Berlin aus, wo er ebenfalls Schwindeleien verübte, wird er unter dem Namen Prinz verfolgt. In Görlitz hat er die Behörden und viele Personen betrogen, indem er sich für einen Geschäftsführer von Carré (Renz?) ausgab. Aehnlich hat er es in anderen Städten getrieben.

♀ **Görlitz,** 2. Okt. [Neues und Altes von der Landskrone. — Burgen. — Ausgrabungen. — Görlitzer Sammlungen.] An den Grundgrabungen auf dem Gipfel der Landskrone ist man bereits fleißig gewesen. Von dem dort projektirten neuen und großartig in burgähnlicher Weise auszuführenden Restaurationsgebäude ist bereits eine Abbildung in Steindruck angefertigt. Schon jetzt hat man übrigens bei einem Spaziergange von der Stadt bis auf den Berg eine vierfache Gelegenheit, sich zu stärken: an der Straße im Gasthause „zur Landskrone", in der „Erholung", im Kaffeehause am Fuße des Berges und in der Schweizerei oben. Die letztere dürfte neben dem neuen Etablissement wohl kassirt werden. Bei dem Grundgraben hat man einen Theil der Fundamente der alten Burg bloßgelegt, und schon aus diesem Theil ist auf eine sehr bedeutende Ausdehnung der in Mitte des 15. Jahrhunderts zerstörten Bauwerke zu schließen. Merkwürdigerweise befindet sich auf der höchsten Spitze des Berges sehr viel Quellwasser. Zwei Quellen füllen zwei verschiedene Thurmreste, die dritte, der angebliche alte Brunnen, ein augenscheinliches Kellergeschoß. In letzterem ragen prächtige, starke, über dem Wasserspiegel wohl 15 Fuß hohe Basaltsäulen zu Tage. Beachtung der Mineralogen verdienen auch die ganz platt gedrückten Säulen, welche sich zur Seite des Fahrweges nicht weit von dem Gipfel zeigen. — Die gegenwärtige Berg-Restauration enthält einen Kachelofen von hohem Alterthum, auch einige alte Möbel und an der Wand eine Reihe von Gemälden, die, wenn auch nur dekorativ ausgeführt, doch den Reichthum an Burgen und Burgtrümmern zeigen, welcher die Gegend auszeichnet: Fürstenstein auf den königshainer Bergen, Burg Raymund auf dem Kalkberge, Friedland in Böhmen, Greifenstein in Schlesien, Oybin bei Zittau, Burg Ralsko auf dem Rollberge bei Niemes, Tollenstein bei Zittau. Diese Gegenstände werden in das neue Gebäude übergeführt und von den bei den jetzigen Ausgrabungen gefundenen Alterthümern soll daselbst eine kleine Ausstellung gebildet werden. Hoffentlich wird man die letzteren schließlich an sicherer und geeigneter Stelle niederlegen.

Bei dieser Gelegenheit können wir den Wunsch auszusprechen nicht unterlassen, daß die beiden görlitzer Vereine: die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften" und die „Naturforschende", in einen Austausch hinsichtlich ihrer Sammlungen treten mögen. Die erstere, obwohl sie sich wesentlich mit den historischen Gebieten der Wissenschaft beschäftigt, besitzt neben ihrer trefflichen Bibliothek eine Partie ausgestopfter Thiere, eine Collection physikalischer Apparate und eine Mineralien-Sammlung, all dies fast unbenutzt. Dagegen hat die „Naturforschende Gesellschaft" neben ihrem Museum ein ganzes Zimmer voll Archäologica, von heidnischen Grabgeräthen bis zu Produkten der letzten Jahrhunderte, die bei der andern Gesellschaft ihren geeigneten Platz fänden, wogegen sie hier die kenntnißlosen unter den Beschauern nur verwirren können, indem sie, als völlig unzugehöriges Theil, das Museum als eine „Raritätenkammer" erscheinen lassen. Das ist um so mehr schade, als dasselbe in dem schönen Neubau mit splendider und bequemer Ausstattung aufgestellt ist, durch die Bemühungen des Herrn Apotheker Peck geordnet wird und dem Publikum an bestimmten Tagen offen stehen soll.

---

† **Glogau,** 25. Sept. [Aus dem Bartsch-Weidischer Deichverband.] „Tandem bona causa triumphat" — mit diesen Worten beglückwünschen wir den ersten Spatenstich, der nunmehr zur Herstellung des einen und ersten Entwässerungs-Kanales im südlichen Bereiche des uns benachbarten, obengenannten Deichverbandes, gethan ist. Der neue in Angriff genommene Kanal, den man vorläufig „Südkanal" nennen wird, folgt im Großen und Ganzen dem Laufe des Schwarzgrabens mit Vermeidung der vielfachen Krümmungen desselben durch Gradelegung, gleichzeitiger Anweisung, — wo nur irgend thunlich — einer neuen, 3' tiefer liegenden Sohle, welche selbst 8' breit angelegt wird. Das von dem Kanal zu durchschneidende Terrain ist verschieden hoch und kommt derselbe bei dem Durchgange durch die höchsten Stellen über sieben Fuß tief zu liegen, da eben darauf Bedacht genommen ist, daß die am tiefsten gelegenen Grundstücke von dem darauf stehenden oder zeitweise sich einstellenden, schädlichen Binnenwasser gründlich befreit werden. Das endliche Zustandekommen und diesen von uns heute zu berichtenden glücklichen Anfang des großen Entwässerungswerkes hat die eingedeichte Oderniederung hauptsächlich den unausgesetzten Bemühungen ihres Deichhauptmanns, des königl. Reg.-Raths Dannemann zu danken und der Municifcenz, mit welcher die hohen Staatsbehörden das Unternehmen durch Gewährung von baaren Subsidien unterstützt haben, dann aber auch der Bereitwilligkeit einzelner Dominien, mit welcher diesel-

den durch **unentgeltliche** Hergabe von Terrain, welches sich die an der Oder belegenen Grundbesitzer bei Herstellung des neuen **Deichsystems**, obwohl dasselbe in erster Linie **hauptsächlich ihnen** zu Gute kam, seiner Zeit zum Theil **gründlich** haben bezahlen lassen u. s. w., das hochwichtige, gemeinnützige — weil die Landeskultur hebende — Unternehmen zu fördern bemüht gewesen sind. In letzterer Beziehung wurde der Anfang gemacht durch den Rittergutsbesitzer **Markscheffel** sen. auf Putschlau, einem äußerst intelligenten, erst seit zwei Jahren hier ansäßig gewordenen Landwirthe aus Thüringen, ihm folgten nach das Dominium Tschirnitz und neuerdings die königl. Hofkammer zu Berlin, als gutsverwaltende Behörde der Kronfideikommißgüter Simbsen, Gramschütz und Waldvorwerk, wozu wohl der Pächter der simbsener Güter, königl. Oberamtmann **Wentzel** auf Simbsen, welcher gleichzeitig Deichrepräsentant ist, ein gut Theil wird beigetragen haben. Es bleibt nun zu wünschen übrig, daß auch der übrige namhafte Grundbesitz mit gleicher Willfährigkeit das begonnene Werk zu fördern sich entschließt. Die unter Leitung des Deichinspektors **Weißbrodt** begonnene Entwässerung durch den Südkanal soll sich aufwärts bis Rostersdorf erstrecken, während sie unterhalb an dem Punkte **in Angriff** genommen ist, wo der Schwarz- und **Neugraben** sich zu dem „Schwarz**wasser**“ vereinigen. Von hier ab bis zur Oder — bei dem Dorfe Weidisch — bleibt die Regulirung bez. Kanalisirung den adjacirenden Grundstücken überlassen, indem auf diese Strecke sich nicht mehr die Kompetenz des Deichamtes erstreckt, sondern dieselbe der gewöhnlichen landespolizeilichen Aufsicht unterworfen ist. **Jetzt** freilich hat man noch nichts von einer Regulirung dieser Strecke gehört, wie überhaupt wohl die dabei interessirten Grundbesitzer noch nicht recht daran glauben wollen, daß durch den in Angriff genommenen Südkanal ihnen das oberhalb — zur Zeit noch zum größten Theil verdunstende — Binnenwasser später noch sammt und sonders zugeführt werden wird; erfüllt aber erst der neue Kanal diesen seinen Zweck, woran bei dem vorhandenen **starken** Gefälle nicht zu zweifeln ist, so werden die gedachten Grundstücke so viel Wasser erhalten, daß sie nolens volens zu einer schleunigen, dann wahrscheinlich etwas kostspieligeren Abführung desselben zur Oder gezwungen werden. Seitens der hohen Staatsregierung sind im Ganzen bis jetzt 20,000 Thlr. zur Ausführung des vorgeschriebenen Entwässerungsplanes bewilligt worden, wovon der Südkanal etwa die Hälfte in Anspruch nehmen wird, mit dem übrigen Gelde ist die Ausführung eines Nord- und eines Mittelkanals im Bereiche des Verbandes projektirt. Diese Kanäle werden Eigenthum des Verbandes. In etwa 4 Wochen wird die untere Strecke des Südkanals bis zur **Tschirnitz**-Weißholzer Grenzbrücke vollendet sein, und damit dürfte der Moment nahe treten, von welchem ab dem gerühmten und mit Recht gerühmten gramschützer Boden gefährliche Rivalen erwachsen möchten. Doch nous verrons! — Wenn nun aber auch anzuerkennenderweise für das **bessere** Fortkommen dieser uns benachbarten Landschaft zu **Wasser** bestens gesorgt ist, so wird es auch andererseits hohe Zeit, auf die weitere Verbesserung der **Land**kommunikationen Bedacht zu nehmen. Seitens des Kreises und seines so überaus thätigen und zu jeder Unterstützung stets bereiten Vorstandes ist durch die Pflasterung der Ortschaften Schregau, Priedemost und Simbsen viel geschehen, um so nöthiger erscheint es, daß **die** Adjacenten, denen diese Kreishilfe zu Theil geworden ist, zu Gegenleistungen im öffentlichen Interesse angehalten werden. So namentlich die reiche Ortschaft **Priedemost**, in deren Bereiche die starke (namentlich auch von Frachtfuhrwerk) frequentirte Kreisstraße zwischen hier und Köben bei **nassem** Wetter sich in einem **unfahrbaren** Zustande befindet, abgesehen davon, daß das Publikum bei dem Passiren der 4 hier vorhandenen Brücken stets in Gefahr schwebt, zu verunglücken. **Wenigstens** doch zu einer Herstellung ordentlicher fester **Brückengeländer** mit **hellem** Anstrich (für die Nachtzeit), zu einer soliden Räumung des Neugrabens, so weit er die Kreisstraße berührt, wenn doch einmal der Viehtrieb durch denselben an dieser Stelle erhalten bleiben soll, und zu einer gründlichen Befahrung der Kreisstraße selbst auf dieser Strecke mit Kies, wie dies oberhalb nach Köben **durchweg** geschehen ist und **alljährlich erneuert** wird, könnte und müßte doch wohl die Dorfgemeinde von Priedemost sich veranlaßt sehen.

—a.— **Sagan**, 3. Okt. [Festliches. — Industrielles. — Verein.] Am Geburtstag Ihrer Majestät der Königin Auguste wurde vom Rathsthurme Mittags 12 Uhr ein Choral, die Volkshymne und ein Festmarsch geblasen. Leider ist unser Rathsthurm für solche Anlässe nicht geeignet und so heruntergekommen, daß er sich vor anständigen Leuten kaum noch zeigen kann. Der alte, unbeholfene Herr würde selbst in kleinen Städten nicht einmal als Thorthurm geduldet werden; er leidet sichtlich an Altersschwäche, und da ihm alle und jede architektonische Schönheit abgeht, die sein düsteres, unheimliches Hineinragen in die Tage von heut und unsere sonst so freundliche Stadt rechtfertigen ließe, so verdient er alles Ernstes zu seinen Vätern versammelt zu werden. — Unsere **Tuchfabrikanten** sind mit dem Absatz ihrer Waaren auf der leipziger Messe, im Allgemeinen zufrieden. Je mehr man sich auf die Fabrikation gangbarer Stoffe verlegen wird, je weniger kann die hier so bedeutende Tuchfabrikation ins Stocken gerathen. Ein anderer Industriezweig, die **Wagenfabrikation**, gewinnt hier ebenfalls einen erfreulichen Aufschwung. Besonders liefern zwei Wagenbauer, die Herren **Sellge** und **Schulz**, ebenso elegante wie dauerhafte Arbeit, und mehrere Prachtchaisen gingen schon auf Bestellung in Ihre Hauptstadt und nach Berlin. — Am 6. d. M. wird die **Ressourcen-Gesellschaft**, die hier stets bei allen höhern Bestrebungen die Initiative ergreift, von Dilettanten, zum Besten der Flotte, eine Theatervorstellung veranstalten. Unser **Turnverein** feiert am 13. Oktober sein Fahnenweihfest. Aus allen benachbarten Städten sind Gäste geladen, selbst aus Breslau, und alle Anstalten werden getroffen, das schöne Fest würdig zu begehen.

E. **Hirschberg**, 2. Oktober. [Wahl-Verein.] Nachdem man sich nun auch bei uns von liberaler Seite überzeugte, daß den Umtrieben „jener kleinen, aber mächtigen“ feudalen Partei gegenüber wenigstens **Etwas** im Interesse der bevorstehenden Wahlen geschehen müsse, fand gestern eine Zusammenkunft nambafter Liberalen unseres Ortes statt, deren Resultat die Gründung eines Wahl-Vereins Liberaler war. Mit Ausschluß aller politischen Nüancirungen wird von den Mitgliedern nur Entschiedenheit gegen den Feudalismus beansprucht. Bei einiger Energie im **Zusammenhalt** der Liberalen unseres Kreises, müßte es ein Leichtes sein, ihren Candidaten durchzubringen.

Z. **Ohlau**, 3. Okt. **Zum Besten der deutschen Flotte** veranstaltete gestern der hiesige Gastwirth **Fleischer** ein großes Vocal- und Instrumental-Concert. Ersteres wurde von dem Gesangvereine „Concordia“, letzteres von der Stadtkapelle ausgeführt. Obgleich der Garten mit den deutschen Farben festlich geschmückt, und große Illumination und Feuerwerk anoncirt war, so hatten sich doch nur circa 70 Personen eingefunden und an Entree — welches nach Belieben gezahlt werden konnte — **3 Thlr. 26 Sgr.** aufgebracht. Da von dieser Summe die baaren Auslagen abgezogen werden sollen, so wird für die deutsche Flotte nichts übrig bleiben. Dagegen können wir heut berichten, daß die Bezirksvorsteher von Haus zu Haus für die Flotte sammeln gehen. — Auf dem hiesigen Stallplatz befindet sich eine Warnungstafel, nach welcher das Abladen von Schutt bei Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe polizeilich verboten ist. Trotz dieses Verbots findet man jedoch bis an die Tafel heran, den Schutt aufgethürmt.

††† **Brieg**, 4. Okt. [Wollmarkt. — Flotte.] Auf dem diesjährigen Michaelis-Wollmarkte waren ca. 20 Ctnr. Wolle aufgefahren, wovon das Pfund mit 19 und 20 Sgr. in Umsatz gebracht wurde. — An Beiträgen zur **Krönungsgabe** sind durch Vermittelung der Sammlungs-Commission resp. direct bei dem Magistrat bis jetzt insgesammt 371 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. eingegangen, wozu Frau Collegienrath v. **Zönicka** und Fabrikant **Schärff** die namhaftesten Summen mit je 100 Thlr. gezeichnet haben. Zu gleichem Zwecke haben die vereinigten Männer-Gesangvereine für Dinstag, den 8. Oktober, im Stadt-Theater eine Festvorstellung angekündigt, wozu wir im Interesse der edlen Sache eine recht zahlreiche Betheiligung wünschen, wir auch erwarten, daß auch ferner die Beiträge recht reichhaltig fließen mögen, da noch ein weiter Wirkungskreis offen steht.

[Notizen aus der Provinz.] * **Görlitz**. Am 2. d. M. wurde der bisherige stellvertretende Landtags-Deputirte Herr Stadtrath **Mitscher** als solcher wieder gewählt. — Seitens des Ministeriums ist ein königl. **Baumeister** hierher gesandt worden, um die Nivellirungen der längst projectirten und sehnlichst erwarteten Bahnstrecke **Görlitz-Lauban-Waldenburg** vorzunehmen. — Ein Referent des „Anzeigers“ ist in Bezug auf die eben eröffnete **Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung** von der Mannichfaltigkeit und Pracht der einzelnen Gegenstände wahrhaft überrascht worden. Die Arrangements sind ganz vortrefflich, man erkennt die Turnhalle nicht wieder, glaubt vielmehr in einem kleinen Paradiese, mindestens in einem englischen Miniatur-Parke sich zu befinden. Ueber Felsenwände stürzt ein sprudelnder Wasserfall und befruchtet rings umher die üppige Vegetation der Gesteine. Karpfen von verschiedenster Größe tummeln sich lustig im geräumigen Bassin, in dessen Mitte ein Springbrunnen aus Felsgestein munter emporschießt; Goldfischchen 2c. treiben ihre heiteren Spiele im Aquarium und rings um das lebenverbreitende Element gruppiren sich die herrlichsten und kostbarsten Gewächse der Tropen und des Inlandes. — Die Herren **Gräfe**, **Dammann** und **Wünsche** haben sich durch dieses Arrangement ein Denkmal ihrer Kunst errichtet.

† **Bunzlau**. Am vorigen Montag ist hier ein „**Central-Bürger-Verein**“ ins Leben getreten, dessen Zweck ist: Belebung und Stärkung des Interesses an den kommunalen Angelegenheiten einerseits und den großen allgemeinen Fragen des Vaterlandes andererseits. Er zählt bereits 60 Mitglieder. — Für die Festlichkeiten des 18. Oktobers hat sich hier ein Comite gebildet, bestehend aus den Herren Dr. **Beisert**, Stadtv.-Vorsteher **Gotthardt**, Rechtsanwalt **Minsberg** und Apotheker **Wolff**. — Ueber das bereits in dieser Zeitung erwähnte Unglück berichtet unser „Niederschl. Cour.“ folgendes Nähere: Am letzten Sonnabend Vormittag fanden in einer **Boberlache** bei **Groß-Rackwitz** zwei Menschen und zwei Pferde ihren Tod. Auf dem sog. Steinwege zwischen Groß-Rackwitz und Sirgwitz führt der Weg über eine Brücke **ohne Barriere**, über welche in Folge des anhaltenden Regenwetters das Wasser hinwegging. Drei Personen befanden sich auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen, auf welchem man Heu von der Wiese abholen wollte. Als das Fuhrwerk die genannte Brücke passirte, scheute das eine Pferd vor dem Wasser und verursachte somit das Hinabstürzen des ganzen Fuhrwerks mit Pferden und Menschen in das zur Zeit gerade sehr tiefe Wasser. Leider fanden alle, bis auf eine Person, die nur mit großer Anstrengung aus Lebensgefahr gerettet wurde, ihren Tod, und hinterläßt einer der Verunglückten, ein Tagearbeiter aus Groß-Rackwitz, eine Frau und sechs Kinder. Das Fuhrwerk gehörte der Bauergutsbesitzerin Wtw. Schäfer aus demselben Dorfe.

≙ **Glogau**. Bei unserem Flotten-Comite waren bis zum 3. d. Mts. 849 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. eingegangen.

□ **Liegnitz**. Auch hier hat sich eine Filiale des „**preußischen Volks-Vereins**“ konstituirt, an deren Spitze die Herren Seifensiedermeister **Pücher**, Schuhmachermeister **Preuß** und Glasermeister **Hirsch** stehen. — Sonntag den 6. Oktober findet eine Wahlversammlung statt, in der ein Wahlcomite gebildet werden soll. — In der Nacht zum 2. Oktober brannten zu **Kunitz** 8 Possessionen nieder, nur 2 massive Häuser sind stehen geblieben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

— Der „St.-A.“ bringt eine Bekanntmachung vom 21. September 1861 — betreffend den neuen Porto-Tarif für Fahrpostsendungen zwischen Preußen einerseits und Belgien, den Orten an der französischen Nordbahn: Amiens, Boulogne, Calais, Douai, Dunquerque, Lille, Valenciennes und Paris andererseits — demgemäß ein gemeinschaftlicher Porto-Tarif vom 1. October d. J. ab in Anwendung kommen wird.

Diesem Tarife liegen folgende Portosätze zum Grunde:

1) für Sendungen ohne deklarirten Werth:

bis 4 Pfd.	50 Centimes	(4 Sgr.)
über 4 Pfd. bis 10 Pfd.	75 „	(6 Sgr.)
über 10 Pfd. bis 20 Pfd.	1 Frcs. — „	(8 Sgr.)
über 20 Pfd. für jede weiteren 2 Pfd. und Gewichtsbeträge unter 2 Pfd.	10 „	(10 Pf.)

2) für Sendungen mit deklarirtem Werth:

bis 1000 Frcs. ($266\frac{2}{3}$ Thlr.) oder einen Theil von 1000 Frcs.	50 „	(4 Sgr.)

Diese Tarifsätze werden erhoben:

A. Für die preußische Beförderungsstrecke und zwar für Sendungen

1) aus der Rheinprovinz und aus Westfalen mit dem einfachen Betrage,
2) aus den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Schlesien, Pommern (excl. des Regierungsbezirks Cöslin) mit dem doppelten Betrage,
3) aus den Provinzen Preußen und Posen und dem Regierungsbezirk Cöslin mit dem dreifachen Betrage;

B. für die belgische Beförderungsstrecke mit dem einfachen Betrage;

C. für die Beförderungsstrecke in Frankreich und zwar für Sendungen

1) nach Paris mit dem $1\frac{1}{2}$fachen Betrage,
2) nach den übrigen genannten Orten in Frankreich mit dem einfachen Betrage.

Außerdem werden für jede Sendung nach Paris und den übrigen genannten Orten in Frankreich 50 Centimes Bestellgeld berechnet.

Für Sendungen aus Preußen nach Großbritannien, welche auf dem Wege über Ostende befördert werden, kommen die preußischen und belgischen Transportkosten ebenfalls nach dem vorstehenden Tarife zur Erhebung.

Die Postanstalten werden dem Publikum auf Verlangen über die Versendung von Päckereien nach den gedachten Ländern bereitwillig jede weiter erforderliche Auskunft ertheilen.

Das preußische Consulat in Warschau.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit **Polens** für den preußischen Handel ist von dem Handelsstande zu Thorn gegen die Regierung der Wunsch ausgesprochen worden, daß in **Warschau** neben dem General-Consul **ein dem Kaufmannsstande angehöriger Consul** angestellt werde. Die Verbindungen Preußens mit Polen im Handel und Verkehr sind allerdings andauernd, ausgedehnt und weitreichend; sie sind's in einem Maße, wie ein ähnliches commerzielles Verhältniß zwischen Preußen und einem außerdeutschen Lande kaum besteht. Der Handel, die Industrie und der Ackerbau Polens sind tief von deutschen Elementen durchdrungen; die beiden ersteren fast ausschließlich von Deutschen geleitet und betrieben. Millionen preußischen Kapitals sind stetig im polnischen Handel angelegt. Gegenüber diesen commerziellen Interessen, zu welchen noch das wichtige politische Interesse hinzutritt, müßte Preußen die Wichtigkeit der internationalen Beziehungen und den Nutzen einer entschiedenen, intelligenten umfassenden Vertretung anzuerkennen umsomehr bemüht sein, als die durch die Einverleibung **Krakau's** diesseits erlittenen Verluste noch immer keinen entsprechenden Ersatz erfahren haben und namentlich auch **Schlesien** jene Wunde noch schmerzlich fühlt.

Breslau zumal dürfte alle Veranlassung haben, sich dem Verlangen nach der Einsetzung jenes Consulats enge anzuschließen; denn fürwahr, es liegt dringender Anlaß für eine entsprechende kaufmännische Vertretung in Warschau vor. **N.**

*** **London**, 1. Okt. **Baumwolle**. Von den Verkäufen der vor. Woche in Liv. 172,360 B. (76,410 ostind.) waren 57,550 fürs Inland, 30,249 zur Ausfuhr und 84,560 auf Meinung; ein größeres Geschäft als in irgend einer früheren Woche. Die Preise hoben sich für amerik. meistens $\frac{1}{8}$ d, Brasil und Mako eben so viel, Surate $\frac{1}{8}$, fair Georgia schloß $10\frac{3}{8}$, Mobile $10\frac{1}{2}$, Louisiana $10\frac{5}{8}$ gegen 7, $7\frac{1}{4}$, $7\frac{1}{4}$, middling $9\frac{3}{4}$, $9\frac{7}{8}$ und $10\frac{1}{8}$ gegen $6\frac{7}{8}$ bis $6\frac{1}{2}$, fair Surat $6\frac{7}{8}$ gegen $4\frac{1}{2}$ d vor 12 Monaten. Die Anfuhr betrug 4052 B. Vorrath am 26. Sept. 751,370 (445,980 amerik. und 261,130 ostind.) gegen 902,650 (715,740 amerik. und 134,000 ostind.) vor 12 Monaten. Am 27., 28., 30. v. M. und heute gingen resp. 20,000, 15,000, 8000 und 8000 B. um.

Getreide 2c. Fremde Anfuhr hier in v. W. 27,296 Qr. Weizen, 71,641 T. Mehl, 13,103 Qr. Gerste, 38,770 Qr. Hafer, 2332 Qr. Bohnen, 2614 Qr. Erbsen. Der Begehr für **Weizen** war gestern schwach und engl. daher 2s, fremder 1s billiger als vor 8 Tagen. **Mehl** 6d bis 1s. **Gerste**, gute, behauptet, mittel und geringe 1s nieder. **Hafer** fand guten Absatz, mitunter 6d Nachlaß. **Leinsaat** fest. **Leinöl** 34s. **Talg** 48s 6d. loco bis ult. Dez. alter 47s bis 47s 3d. **Zink** ohne Umsätze.

† **Breslau**, 4. Okt. [Börse.] Die Börse eröffnete für österr. Papiere in fester Stimmung, schließt aber etwas matter. National-Anleihe 59—$59\frac{1}{4}$ bis 59 bezahlt, Credit $67\frac{3}{4}$—$67\frac{1}{2}$ bezahlt, Währung $73\frac{5}{12}$—$73\frac{3}{8}$ gehandelt. Eisenbahn-Aktien und Fonds wenig verändert.

Breslau, 4. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat, rothe**, unverändert; ordinäre 10—$11\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 12—13 Thlr., feine $13\frac{1}{4}$—$14\frac{1}{3}$ Thlr., hochfeine $14\frac{2}{3}$—$15\frac{1}{4}$ Thlr. — **Kleesaat, weiße**, fest; ordinäre 9—12 Thlr., mittle $12\frac{1}{2}$—14 Thlr., feine $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $17\frac{2}{3}$—$18\frac{2}{3}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. Oktober 46—$46\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November und November-Dezember 46 Thlr. Br., Dezember-Januar $45\frac{1}{2}$—46 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 46—$46\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 46 Thlr. Gld.

Rüböl unverändert; loco, pr. Oktober und Oktober-November $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., November-Dezember $12\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, April-Mai $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; loco $19\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober $19\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., Oktober-November $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember $18\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Zink still. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 4. Okt. Oberpegel: 13 F. 8 Z. Unterpegel: 1 F. 4 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

— Der „St.-A.“ bringt eine Circular-Verfügung vom 17. Sept. 1861 — **die Errichtung der vierten Wagenklasse auf den preußischen Eisenbahnen betreffend.**

Danach besteht die Errichtung der vierten Wagenklasse, nachdem dieselbe kürzlich auch von dem Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft auf der Stargard-Cöslin-Colberger Eisenbahn, wenn auch vorläufig nur für eine Strecke derselben, eingeführt worden ist, auf der Mehrzahl der preußischen Eisenbahnen, indem sich ihrer außer der gedachten Eisenbahn, sämmtliche Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen, und außerdem die Köln-Mindener, die Rheinische, die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn erfreuen. Wenn gleichwohl die vierte Wagenklasse auf mehreren Privatbahnen noch nicht eingeführt ist, so beruht dieses in der Besorgniß der Verwaltungen wegen des finanziellen Erfolges der Einrichtung. Es ist angeführt worden, daß dieselbe höchstens in Gegenden, welche dicht bevölkert seien, namentlich in industriellen Bezirken sich empfehlen könne, daß bei Herrichtung einer vierten Klasse ein beträchtlicher Theil ihrer Reisenden der anderen drei Klassen in eine niedrigere Klasse überzugehen pflegt, und daß die hierdurch verursachte Einbuße durch die vermehrte Frequenz nicht ausgeglichen werde. Anderswo hat man hervorgehoben, daß durch die Einrichtung von Retourbillets allen Bedürfnissen des Publikums völlig genügt werde. Dieselben Bedenken wurden früher von fast allen denjenigen Eisenbahn-Verwaltungen geltend gemacht, welche jetzt die vierte Klasse bei sich besitzen; sie alle haben sich im Laufe der Zeit von dem Ungrunde derselben überzeugt.

Die Erfahrungen des verwichenen Jahres, welches sich wieder eines lebhafteren Verkehrs auf den Eisenbahnen erfreute, liefern einen unzweideutigen Beweis für den Ungrund der geäußerten Besorgnisse. So betrug beispielsweise im vorigen Jahre die Zahl der Reisenden vierter Klasse auf der Ostbahn 44,$_7$, auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn 46,$_1$, auf der Westfälischen 69, auf der Bergisch-Märkischen 44,$_7$, auf der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter 48,$_9$, resp. 49, auf der Köln-Mindener Bahn 64,$_2$ pCt. der Gesammtzahl der Reisenden, obwohl zwei von den drei zuerst gedachten Bahnen vorwiegend dünn bevölkerte, nicht industrielle Bezirke durchschneiden. Auf der Wilhelmsbahn, auf welcher die vierte Wagenklasse erst im verflossenen Jahre nach und nach vollständig eingeführt wurde, hat neben einer Frequenz-Zunahme in den drei anderen Wagenklassen eine Zunahme der Gesammt-Personenzahl von 130,033 auf 175,721, und eine Steigerung der Einnahme von 2482 Thlr. auf 2882 Thlr. pro Meile Bahnlänge stattgefunden, ein Ergebniß, welches wesentlich der Einführung der vierten Klasse zuzuschreiben ist und den schlagendsten Beweis liefert, daß diese Einrichtung der Bahn ein neues Publikum zuführt. Es kann diese Thatsache noch im großen Ganzen kaum noch bezweifelt werden, wenn man erwägt, daß im Jahre 1860 auf allen betreffenden preußischen Bahnen nicht weniger als 5,948,668 Personen in der bezeichneten Klasse befördert sind, wofür eine Einnahme von 1,260,876 Thlr. erzielt wurde. Der etwaigen Bemerkung, daß zu diesem Resultate die im Laufe des Jahres stattgehabte Eröffnung neuer Strecken, insbesondere z. B. der Strecke Königsberg-Eydtkuhnen wesentlich beigetragen habe, würde entgegen gesetzt werden können, daß pro Meile Bahnlänge auf der Ostbahn 2261 Thlr. gegen 1940 Thlr. im Vorjahre auf die vierte Klasse entfielen, und daß die Gesammt-Einnahme aus dem Personen-Verkehr pro Meile sich von 13,528 Thlr. auf 15,100 Thlr. gehoben hat. Aehnlich verhält es sich bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, auf welcher die Einnahme pro Meile insgesammt von 22,264 Thlr. auf 23,613 Thlr. und bei der vierten Klasse von 4108 Thlr. auf 4355 Thlr. sich steigerte.

Solche Resultate, erzielt in den verschiedensten Theilen des Landes und unter den verschiedensten lokalen Verhältnissen, rechtfertigen die Annahme, daß die Einrichtung der IV. Wagenklasse auch eine für die Eisenbahn-Verwaltungen finanziell vortheilhafte Maßregel bildet, sie legen aber eben deshalb der Regierung die Pflicht auf, wegen ihrer unbestritten großen national-ökonomischen Bedeutung auf die allgemeine Einführung derselben nach Kräften hinzuwirken.

Es wird daher das königl. Eisenbahn-Commissariat veranlaßt, unter Hinweisung auf die oben angeführten wie auf die in Band 7, Seite 122 seq. der Statistik mitgetheilten Ergebnisse, bei den Eisenbahn-Verwaltungen seines Bezirks die baldige Einführung der IV. Wagenklasse in Anregung zu bringen und derselben die Annahme einer Einrichtung dringend zu empfehlen, welche die Eisenbahn-Unternehmungen gemeinnütziger zu machen geeignet ist. Es kann zugleich bemerklich gemacht werden, daß man denjenigen Verwaltungen, welche sich entschließen, die vierte Wagenklasse auf der ganzen Bahn einzuführen, bei einer Wiederaufhebung nach Ablauf eines Jahres nicht entgegen sein würde, falls der finanzielle Erfolg wider Erwarten ein ungünstiger sein möchte.

[**Schlesische Gebirgsbahn.**] Die berliner „Börsen-Zeitung“ schreibt: „Die Ausführung der sogenannten „Schlesischen Gebirgsbahn“ (Görlitz-Hirschberg-Waldenburg, resp. Waldenburg-Neurode-Glaz) ist, wie wir in bestimmte Erfahrung bringen, nunmehr eine fest beschlossene Sache, und es wird von dem nächsten Landtage für diese Bahn in erster Reihe eine staatliche Zinsgarantie beansprucht werden. Außerdem hat nach einer anderweiten Mittheilung der Herr Handelsminister, wohl in Verbindung mit der ins Auge gefaßten Ausführung dieser Bahn, die Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Waldenburg über Landeshut nach Liebau, zum Anschluß an die Schwadowitz-Pardubitzer resp. Olmütz-Prager Bahn angeordnet. Die Verwirklichung dieses letzteren Projekts würde allerdings der Provinz Schlesien sehr bedeutende Vortheile verschaffen, insofern dadurch eine directe Verbindung zwischen den beiden großen Handelsstädten Prag und Breslau geschafft wird. Während jetzt diese Verbindung über Dresden 61,2 Meilen, und über Olmütz 72,7 Meilen beträgt, reducirt sie sich bei einer Ausführung der in Rede stehenden Bahn auf 39,6 Meilen, und überdem würde die nunmehr auf Staatskosten herzustellende schlesische Gebirgsbahn dadurch gleichfalls erst ihre hohe Bedeutung erhalten. Für die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn aber endlich, der hinsichtlich ihrer Strecke Liegnitz-Königszelt-Frankenstein durch die Gebirgsbahn eine sehr empfindliche Concurrenz entstehen muß, liegt in der Fortführung der Bahn von Waldenburg nach Liebau das einzige Mittel, den nicht zu unterschätzenden Einfluß jener Concurrenz zu paralysiren, und deshalb haben die Actionaire der Freiburger Bahn vornehmlich ein hohes Interesse daran, jenes weitere Projekt, für welches der Herr Handelsminister nunmehr die Vorarbeiten angeordnet hat, ausgeführt zu sehen.“

Vor einigen Monaten forderte der Unterzeichnete die armen Lehrer-Wittwen und Waisen auf, sie sollten den Gott, der die Herzen der Menschen leitet und lenkt wie Wasserbäche, recht inbrünstig bitten, daß er auch ihnen bald ein Hickert, Fränkel, v. Kospoth 2c. erwecke. Bereits heute kann an jene Aufforderung die hocherfreuliche Botschaft angeschlossen werden, daß laut letztwilliger Verfügung des zu Peterswaldau verstorbenen Herrn Kaufmann **Friedrich August Wagenknecht** vom 15. Juli d. J. **die schlesische evang. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt** die Zinsen eines pupillarisch sicher gestellten Kapitals von 6000 Thalern im Betrage von 300 Thalern alljährlich am 2. April erhalten soll. Der Weg zu einer baldigen Erhöhung der Pension für unsere 500 Wittwen- und Waisen-Familien ist hierdurch und durch die reichen Liebesgaben, welche in den letzten Jahren der Anstalt zuflossen, in der erfreulichsten Weise angebahnt und der Glaube, der durch die Liebe thätig ist und bisher den armen Lehrer-Wittwen und Waisen so reiche Früchte getragen hat, wird gewiß auch ans Ziel führen. Breslau, den 4. Oktober 1861. [2387]

Dietrich, Senior zu St. Bernhardin.

Als Verlobte empfehlen sich: [2373]
Dorothea Loebinger, Sohrau O/S.
Heymann Guttherz,
Scharlei bei Beuthen O/S.

Die heut von einem Knaben unter Gottes Hilfe glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau beehrt sich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen: [2910]
Dr. **W. Lierke,** ev. Pfarrer.
Schnellewalde, den 3. Oktober 1861.

Todes-Anzeige. [2396]
Den nach langen Leiden heut Früh um 6 Uhr erfolgten sanften Tod der Frau Fortifikationssekretär **Charlotte Eleonore Hoffmann,** geb. **Tänzer,** im angetretenen 64. Lebensjahre, zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme Freunden und Verwandten ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Glaz, den 3. Oktober 1661.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Elise Schmidt mit Hrn. Wilh. Schmidt in Sommerfeld.
Ehel. Verbindungen: Hr. Med.-Rath Dr. Joh. Müller mit Frl. Henriette v. Raschkauw in Berlin, Hr. Paul Krahmer mit Frl. Ottilie Friederich in Butterfelde, Hr. S. Alexander mit Fräul. Julie Tugendreich in Graudenz.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Schmahel in Berlin, Hrn. Wilh. Müller das., eine Tochter Hrn. Louis Kornfeld das.

Verlobung: Fräul. Cölestine Manger in Schwarzwasser mit Hrn. Leopold Casteilieri in Wien.
Ehel. Verbindung: Hr. Gust. Winke mit Frl. Pauline Feja in Strehlen.
Geburt: Eine Tochter Hrn. C. Fritze in Dzieschowitz O./S.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 5. Oktober. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen?"** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Englischen von W. Vogel. (Aurora von St. Clair, Frau Fl. Weiß. Baron Schleebach, Hr. Rohde. Samuel, Edler von Süßkind, Hr. Dorn. Faniska, Frl. Schäffer. Carl von Lüsterling, Hr. Vaillant. Clementine, Frl. Cl. Weiß. Jean, Hr. Ney. Jacques, Hr. Guinand. Louis, Hr. Schrank. Mignon, Frl. Scholz. Lisette, Frau Köhler. Beatrix, Frl. Weber.
Sonntag, 6. Oktober. (Gewöhnl. Preise.) **„Die Stumme von Portici."** Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber.

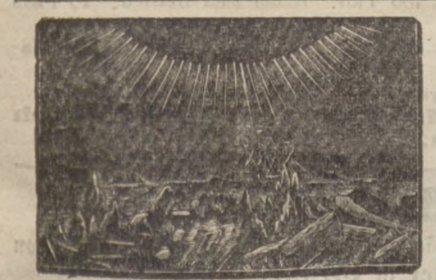
F. z. ⊙ Z. d. 7. X. Ab. 6 U. Inst. ⊠ IV.

Fr. z. ⊙ Z. 8. X. 6. R. □ II.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen Vorm. 9 Uhr: Religiöse Erbauung unter Leitung des Prediger **Hofferichter** im Tempelgarten. [2377]

Cursus im Französischen

Mit Anfang October, sowohl für Anfänger als zur practischen Ausbildung in **Conversation,** Grammatik, Correspondenz etc. neuer Cursus gegen ein monatliches Honorar von 1 Thlr., Ohlauerstrasse 39.
[2895] **H. Palis.**



Im Saale zum blauen Hirsch,
Ohlauerstraße Nr. 7. [2323]
Heute, Sonnabend den 3. Oktober:
Paul Hoffmann's
siebente große Vorstellung über:

Die Werke der Allmacht.

(Ganz neu, hier noch nie gesehen).
Das Nähere die großen Anschlagezettel.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Morgen die sechste Vorstellung.

Liebichs Etablissement.

Sonnabend den 5. Oktober: [2365]

Thé-dansant

Anfang 8 Uhr.
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den Commanditen bei den Herren: **Manatschal, Friedländer und Littauer** (Ring Nr. 18), **Redler und Arndt** und **Schleh** (Schweidnitzer-Straße) zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. resp. 7½ Sgr.

Liebichs Etablissement.

Das **erste Abonnement-Konzert** des königl. Musikdirektors Herrn [2398]

B. Bilse

aus Liegnitz
findet Donnerstag den 10. Oktober statt.
Abonnement-Billets zu 12 Konzerten à 1 Thlr. 10 Sgr. sind im Lokal und in den bekannten Commanditen zu haben.

Bahnhof Canth.

Vorläufige Anzeige. Sonntag, 13. Oktober:
Grosses Concert
von der Altwasser Bade-Kapelle.
[2905] **Lindner.**

Im russischen Kaiser

findet heute das gewünschte **Wurst-Abendbrodt** bestimmt statt; dies den geehrten Mitgliedern zur Nachricht. **Der Vorstand.**

☛ Zum **Selbstunterricht** empfohlen:

Deutsch-französisch-englische Conversations-Schule.

Neueste Methode, Französich und Englisch durch Selbstunterricht zu erlernen, von dem concessionirten Sprachlehrer M. Selig in Berlin. Durchgängig mit korrekter Angabe der Aussprache des Französischen und Englischen, und deshalb auch für Anfänger geeignet.
Die aus 2 Cursen bestehende Methode ist für 2⅓ Thlr. vollständig, jeder Cursus getrennt für 1⅓ Thlr. oder vermittelst Abonnements in 18 und 21 Lieferungen à 2½ Sgr. gegen Costvorschuß von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 51 in Berlin, direkt und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei Kern, Gosohorsky, Aderholz, Graß Barth u. Co. rc. [2395]

Für Magenleidende.

Ein sicher wirkendes Mittel gegen Magenkrampf, Magenschwäche und Appetitlosigkeit kann mitgetheilt werden. Anfrage D. No. 28 poste restante Rybnik. [2374]

Von heute ab befindet sich meine Wohnung nebst Comptoir [2903]
Büttnerstraße Nr. 34, 2 Treppen.
Moritz Poppelauer.

Meine **Wohnung** nebst **Werkstatt** befindet sich von jetzt ab: **Ursulinerstraße Nr. 1,** nächst dem Ritterplatz, welches ich meinen geehrten Kunden ergebenst anzeige.
Breslau, den 4. October 1861.
[2912] **C. A. Beuthner,**
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Lokal-Veränderung.

Unser **Geschäftslokal** haben wir heute von Schmiedebrücke Nr. 60

nach Schmiedebrücke Nr. 48,

Hôtel de Saxe,
verlegt und bitten wir, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch in das neue Lokal mit zu übertragen. [2354]

Fürst u. Co.,
Schmiedebrücke Nr. 48, Hôtel de Saxe.

[1292] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Oels.
I. Abtheilung,
den 28. Septbr. 1861, Vorm. 10 Uhr.
Ueber das Vermögen der verehelichten **Henriette Karfunkel,** geb. **König,** Inhaberin der **Joseph Karfunkel'**schen Buchhandlung zu Oels ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 28. September 1861
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Deutschmann hierselbst bestellt.
Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem
auf den 11. Oktober 1861, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter v. Rosenberg-Lipinsky, im Termins-Zimmer Nr. 6,
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 8. Oktober 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 24. Oktober 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 8. November 1861, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter v. Rosenberg-Lipinsky im Terminszimmer Nr. 6,
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Außerdem ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum 13. Jan. 1862 einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin
auf den 27. Januar 1862, Vormittags 10 Uhr, vor dem genannten Kommissar
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justizrath Schrottky, Ludwig und Petiscus zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!

110,000 Auflage! **Auflage 110,000!**



Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart.
Mit vielen prachtvollen Illustrationen.
Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Erzählungen von Berth. Auerbach, Moritz Hartmann, E. Willkomm, A. v. Sternberg, Edm. Hoefer, Levin Schücking, Temme, Otto Ruppius, H. Schmid rc. — Aus dem Bereiche der Erfindungen, dem Volksleben, der Sittengeschichte und der Länder- und Völkerkunde. — Jagd- und Reiseskizzen von Guido Hammer, Fr. Gerstäcker rc. — Naturwissenschaftliche Mitheilungen von Bock, A. Brehm, Roßmäßler, Berth. Sigismund, Carl Vogt rc. — Berliner Bilder von E. Kossak. — Pariser Bilder von Sigm. Kolisch. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Zeit- u. Culturbilder von Graf Baudissin, Johannes Scherr, Ludw. Storch rc. — Original-Mittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements. — Physikalische u. nationalökonomische Belehrungen. Ferner die **Tages-Ereignisse** durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

Die wichtigsten Momente deutscher Grösse,
und
Scenen aus dem Leben deutscher Dichter,
welche von kernigen, freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.
[2381] **Ernst Keil** in Leipzig.
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Bekanntmachung.
Der bis zum 1. Juli 1862 einzuliefernde Bedarf an Wäsche rc. Gegenständen für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des 6ten Armee-Corps, nämlich: [1309]

51	feine Deckenbezüge,
58	feine Kissenbezüge,
3	feine Handtücher,
874	ordinäre bunte Deckenbezüge,
242	ordinäre weiße Deckenbezüge,
2299	ordinäre bunte Kissenbezüge,
277	ordinäre weiße Kissenbezüge,
2901	ordinäre Bettlaken,
8501	ordinäre Handtücher,
665	wollene Decken,
17	Krankenröcke,
169	Krankenhosen,
420	Paar wollene Socken,
273	Paar baumwollene Socken

soll im Wege der Submission sicher gestellt werden, und ist zu diesem Behuf ein Termin auf den **21. Oktober d. J.** in unserem Geschäftslokal anberaumt worden, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen und Normalproben eingesehen werden können.
Lieferungslustige fordern wir auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift:
„Submissions-Offerte auf Wäsche, Lieferung"
bis zu dem genannten Tage Vorm. 11 Uhr an uns einzusenden.
Um erforderlichenfalls durch den einen oder den anderen Lieferanten auch den ganzen oder theilweisen Bedarf anderer Armee-Corps liefern lassen zu können, haben die Lieferungslustigen in ihren Offerten in runden Zahlen anzugeben, wie viele Wäschestücke einschließlich feiner Bettlaken, Leibstrohsäcke, Kopfpolstersäcke und Hemden sie zu den offerirten Preisen noch außer dem obenberechneten Bedarf an die hiesige Garnison-Verwaltung zu liefern geneigt sind.
Breslau, den 1. Oktober 1861.
Kgl. Intendantur des 6. Armeecorps.

Für die hiesige königliche Artillerie-Werkstatt soll die Lieferung
des Leders und des Hanfes
pro 1862 durch Submission verdungen werden, und ist hierzu **am 15. October d. J.,** Vormittags 9 Uhr, ein Termin in unserem Bureau anberaumt, woselbst auch die Bedingungen täglich eingesehen werden können.
Die Angebote sind getrennt, schriftlich und versiegelt bis zum Beginne des Termins unter der Aufschrift „Submission auf Leder rc." portofrei an uns einzusenden. [1279]
Neisse, den 25. September 1861.
Königliche Direction der Artillerie-Werkstatt.

Auktion. [2317]
In Groß-Peterwitz bei Station Gellendorf, Breslau-Posener Bahn, gegen sofortige Baarzahlung in pr. Gelde, den 10., 11., 12., 14., 15. Oktober täglich von 9 Uhr Vormittags:
In den 2 ersten Tagen kommen vor übrig gewordene Fenster, Thüren, Möbels, Porzellan, Glas, altes Eisen, Metallabfälle, viele verschiedene Bilder, Männerwäsche und Kleider, auch 2 fast neue Uniformen, Kisten, Holz-Bronce-Kronleuchter, eiserne Thüren, Bau-Utensilien, Kacheln rc.
Am 3. Tage, den 12. Oktober: aus den Lehren der Physik, Luftpumpe, Pumpenapparate, magdeburger Halbkugeln, Wasserwaagen, 2 schöne chemische Waagen rc., Elektrisirmaschine mit Isolirschemel, Batterien u. elektrischen verschieden Apparaten, optische, galvanische, mechanische Apparate, zwei Magnete rc, etne Spieluhr mit Walzen, technische und chemische Geräthe, Destillir- und Kühlapparate, viele Retorten, Kolben, Glas-Gefäße, theils leer, theils mit Chemikalien gefüllt, Droguerien, Lacke, Chemikalien rc.; viele broschirte Jahrgänge polytechnischer, physikalischer, botanischer Journale, eine Partie Makulatur.
Am 14. und 15. Oktober, wenn es beendet werden kann: Eine englische Drehbank für Metall, mit vielen künstlichen Vorrichtungen, nur für Mechaniker, Vorrichtungen zur Kreissäge, zwei andere Drehbanken, Schnitzbanken, zwei Blasebälge, vollständige Werkzeuge für Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Tischler, Drechsler; Ambose, Schraubstöcke, vieles rohe Material zum Drechseln rc.
Die Sachen können vom 8. Oktober ab in Groß-Peterwitz in Augenschein genommen werdeu,

---

Neue städtische Ressource.

[2399]
Montag den 7. Oktober:
erstes Winter-Concert
im Saale des Herrn Meier. **Der Vorstand.**

Populäre Astronomie von Dr. Mädler,
(K. russ. Staatsrath, Director der Sternwarte zu Dorpat etc.)
Nebst Atlas. 5. Auflage. Preis 2⅔ Thlr. (Verlag von Carl Heymann in Berlin), ist jetzt vollständig erschienen und bei uns vorräthig.
Wolfgang Menzel sagt darüber in seinem Literaturblatt 1861, Nr. 28: „Dieses Meisterwerk eines unserer ersten Astronomen enthält nicht blos den Kern alles astronomischen Wissens, sondern ist auch so klar und populär geschrieben, dass der Laie es versteht." [2384]
Ferdinand Hirt's königl. Universitäts-Buchhandlung in Breslau.

Die Buchhdlg. Trewendt & Granier in Breslau,
Albrechtsstrasse Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank,
empfiehlt ihr Lager sämmtlicher in den hiesigen Lehr-Anstalten eingeführten

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden. [2385]

Von unserem antiquarischen Lager

verkaufen wir zu herabgesetzten Preisen: [2382]
Meyer's großes Conversations-Lexikon. 52 Bände mit circa 2000 Tafeln Abbldgn. Eleg. gebunden. (Anstatt 260 Thlr.) für 90 Thlr. — **Pierer's** Univers.-Lexikon. M. Suppl. 42 Bde. mit Atlas 20 Thlr. — Dasselbe ohne Suppl. 34 Bde. mit Atlas 15 Thlr. — **Brockhaus,** Convers.-Lexikon 9. Aufl. 15 Bde. 1847. 10 Thlr. — **Göthe,** Werke. Kleine Taschen-Ausgabe. 55 Thlr. in Pergament-Rückenbd. 11 Thlr. — **Göthe,** Werke. **Große Ausgabe.** 30 Theile in 17 Bdn. Eleg. gebd. (Statt 30 Thlr.) 18 Thlr. — **Scott,** Romane (englisch). 26 Bde. Leinwdbd. Große Pariser Ausg. 9 Thlr. — **Van der Velde,** sämmtl. Werke. 8 Thlr. 1⅓ Thlr. — Dieselben eleg. gebd. 2⅓ Thlr. — **Esper,** Europäische Schmetterlinge. 10 Bde. mit 441 bunten Tfln. Eleg. gebd. (Statt 173 Thlr.) 50 Thlr. — **Pouillet-Müller,** Physik. 2 Bde. 3. Aufl. Eleg. gebd. 5 Thlr. — **Müller** Lehrb. der kosm. Physik mit Atlas. 2⅔ Thlr. — **Humboldt,** Kosmos. Große Ausg. 4 Bde. Eleg. geb. 8 Thlr. — Briefe über H. Kosmos, von **Cotta** und **Schaller,** 4 Bde. u. Suppl.: Humb. Leben von **Wittwer.** Eleg. geb. (15½ Thlr.) 10 Thlr. — **Bromme,** Atlas zum Kosmos (8 Thlr.) 5 Thlr. — **Humboldt,** Ansichten der Natur. 2 Bde. geb. (2⅔ Thlr.) 1 Thlr. — **Burmeister,** Gesch. der Schöpfung. (2 Thlr.) 1⅓ Thlr. — **Oerstedt,** der Geist in der Natur. 2 Bde. geb. 1½ Thlr. — **Steffens,** Anthropologie. 2 Bde. (4¾ Thlr.) 20 Sgr. — **Hayne,** Darst. der Arzneigew. in der Preuß. Pharmac. 3 Thle. mit 160 Taf. color. Abbdgn. Gebd. (21 Thlr.) 7 Thlr. — **Winkler,** Abbildung der Arzneigew. Mit 270 bunten Tafeln. (13½ Thlr.) 8 Thlr.
Schletter'sche Buchhdlg. **(H. Skutsch)** in Breslau.
Schweidnitzerstraße Nr. 9, Ecke Karlsstraße.

Tanzunterricht und Mädchenturnen.

Meine Tanzunterrichts-Curse und die Curse für Mädchenturnen beginnen am 15. Okt. Anmeldungen nehme ich täglich von 10—1 u. von 2—4 U. Albrechtsstr. 51, 1. Et., entgegen. **M. Reif.**

Zur Nachricht
für die Herren Georg von Giesche'schen Erben.
Die nächste ordentliche **General-Versammlung** findet am
Mittwoch den 16. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,
im Geschäfts-Lokale, Tauenzienstraße Nr. 83, statt. [2892]

Auktion. Montag den 7. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 9 Ketzerberg die im Schuppeschen Leih-Institute verfallenen Pfänder versteigert werden. [2397]
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Nachlaß-Auction.

Aus einem Nachlaß sollen **Montag, den 7. October,** Vormittags von 9 und Nachm. von 3 Uhr ab, in meinem Auctions-Lokale Ring 30 eine Treppe hoch,
Mahagoni- und verschiedene andere Möbel, als: Sopha's, Stühle, Schränke, ein großer Mahagoni-Trümeau, ein großer runder Ausziehtisch von Zuckerkistenholz, 1 Gebett Betten, Porzellan- und Glas-Sachen, Kupfer-, Haus- und Küchengeräthe, so wie um 11 Uhr
ein Polysander-Concert-Flügel mit englischer Mechanik und **ein eisernes Geldspind** [2356]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. **Saul,** Auct.-Comm.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er vom 15. d. M. ab, einen **Tanz-Cursus** eröffnen wird, und ist derselbe bereit, Anmeldungen zu demselben Nachmittags von 3—5 Uhr in seiner Wohnung, Friedrichstraße Nr. 7, 2. Etage, in Empfang zu nehmen.
[2911] **H. Böhme,**
Balletmeister des hies. Stadttheaters.

Peru-Guano,

garantirt in echter unverfälschter Qualität, wie wir seit Jahren beziehen, offeriren zu billigstem Preise [2386]
Zencominierski & Ullrich,
Altbüßerstr. 61, Junkernstraßen-Ecke.

Auf der Domaine Proskau bei Oppeln liegen **fünf und zwanzig Ctr. Hopfen** diesjähriger Ernte, bester Qualität, zum Verkauf. [2332]
Königl. Administration.

Restaurations-Verkauf.

In einer Garnisonstadt an der Bahn, zwei Stunden von Breslau, ist eine seit mehreren Jahren auf dem Markte gelegene, mit dem besten Erfolge betriebene **Restauration** wegen anderweitigem Unternehmen bald oder zu Neujahr zu verkaufen. Frankirte Adressen unter O. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2877]

Meinen geehrten Gönnern und Freunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mehrfach ausgesprochenen Wünschen nachgekommen bin, und in meinem **neu renovirten Restaurationslokale** ein **neues Billard** aufgestellt habe, welches ich zur gefälligen Benutzung angelegentlichst empfehle. [2353]
Robert Hörder,
Besitzer des Hôtel de Saxe,
Schmiedebrücke Nr. 48.

Bestellungen auf **Fahnen** und **Transparente** für den Einzug des Königs wünscht baldigst **C. Axmann,**
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 17.

Drei gute Reitpferde,
vollkommen truppenthätig, von 5 und 2 Zoll, stehen versetzungshalber zum Verkauf Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1. [2362]

Bekanntmachung
der Generallandschafts-Direktion zu Posen.

Die Inhaber der von uns unterm **1. Mai 1861** zum Umtausch gekündigten, bis jetzt aber nicht eingelieferten 4 und 3½prozentigen Pfandbriefe

Pfandbr.-Nummer. Lf.	Amrt.	Gut.	Kreis.	Pfandbriefsbetrag Rthlr.
		4 %		
22	4726	Bogwidze	Pleschen	50
15	5544	Chraplewo	Buk	1000
27	4628	dito	dito	500
28	4629	dito	dito	500
30	4631	dito	dito	500
48	8130	dito	dito	100
60	8142	dito	dito	100
64	8146	dito	dito	100
66	8148	dito	dito	100
68	8150	dito	dito	100
79	3788	dito	dito	50
80	3789	dito	dito	50
83	3792	dito	dito	50
86	3795	dito	dito	50
103	8035	dito	dito	25
104	8036	dito	dito	25
108	8040	dito	dito	25
110	8042	dito	dito	25
19	344	Grudzielec	Pleschen	250
27	352	dito	dito	250
42	1152	dito	dito	250
50	3469	dito	dito	25
37	3522	Jarogniewice	Kosten	100
12	2399	Kanino	Posen	250
18	6946	dito	dito	100
19	6947	dito	dito	100
22	6950	dito	dito	100
25	3121	dito	dito	50
29	7151	dito	dito	25
21	9704	Kuczkowo	Pleschen	100
22	9705	dito	dito	100
37	9236	dito	dito	25
38	9237	dito	dito	25
39	9238	dito	dito	25
111	4351	Łomnica	Meseritz	50
127	8796	dito	dito	25
11	1031	Ludomy	Obornik	1000
14	1034	dito	dito	1000
64	1170	dito	dito	100
75	1181	dito	dito	100
77	1183	dito	dito	100
81	1187	dito	dito	100
95	549	dito	dito	50
99	553	dito	dito	50
103	557	dito	dito	50
118	816	dito	dito	25
120	818	dito	dito	25
123	821	dito	dito	25
132	830	dito	dito	25
139	837	dito	dito	25
140	838	dito	dito	25
142	840	dito	dito	25
148	846	dito	dito	25
156	854	dito	dito	25
160	858	dito	dito	25
161	859	dito	dito	25
162	860	dito	dito	25
164	862	dito	dito	25
165	863	dito	dito	25
170	868	dito	dito	25
171	869	dito	dito	25
175	873	dito	dito	25
180	878	dito	dito	25
181	879	dito	dito	25
184	882	dito	dito	25
186	10429	dito	dito	25
38	7428	Łukowo	dito	100
39	7429	dito	dito	100
40	7430	dito	dito	100
55	3372	dito	dito	50
11	3718	Machcin	Kosten	50
13	1452	Nieświastowice	Wongrowitz	500
16	947	dito	dito	250
23	1991	dito	dito	100
43	2521	dito	dito	25
46	2524	dito	dito	25
47	2525	dito	dito	25
48	2526	dito	dito	25
51	2529	dito	dito	25
23	6082	Opatów	Schildberg	1000
27	6086	dito	dito	1000
29	6088	dito	dito	1000
73	2932	dito	dito	250
102	8966	dito	dito	100
105	8969	dito	dito	100
108	8972	dito	dito	100
148	8736	dito	dito	25
152	8740	dito	dito	25
200	11254	Pleschen	Pleschen	100
276	10581	dito	dito	25
287	10592	dito	dito	25
292	10597	dito	dito	25
300	10605	dito	dito	25
306	10611	dito	dito	25
312	10617	dito	dito	25
316	11320	dito	dito	25
8	375	Popowo	Kosten	250
9	203	dito	dito	20
29	1172	dito	dito	500
30	1173	dito	dito	505
49	815	dito	dito	50
59	825	dito	dito	50
71	1761	dito	dito	25
74	1764	dito	dito	25
77	1767	dito	dito	25
78	1768	dito	dito	25
80	1770	dito	dito	25
12	2781	Skrzetuszewo	Gnesen	50
21	9955	Sławoszewo	Pleschen	100
38	9972	dito	dito	100
48	4872	dito	dito	50
53	9451	dito	dito	25
67	9465	dito	dito	25
72	3684	dito	dito	250
73	11718	dito	dito	100
80	10981	dito	dito	25
81	10982	dito	dito	25
6	4707	Szymankowo	Obornik	1000
14	3885	dito	dito	500
17	3888	dito	dito	500
24	2314	dito	dito	250
36	6560	dito	dito	100
49	6573	dito	dito	100
54	6578	dito	dito	100
58	2937	dito	dito	50
60	2939	Szymankowo	Obornik	50
62	2941	dito	dito	50
73	6905	dito	dito	25
79	6911	dito	dito	25
18	11727	Tarnowo	Kosten	100
42	5996	dito	dito	50
8	861	Zmysłowo	Kröben	50
		3½ %		
24	5292	Pamiątkowo	Posen	100

werden hiermit aufgefordert, diese Pfandbriefe nebst den dazu gehörigen Zinscoupons resp. Talons oder Rekognition über letztere spätestens im nächsten Zinstermine, nämlich in der Zeit vom **4. bis Ende Februar 1862** an ansere Kasse abzuliefern, und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werthe nebst Coupons in Empfang zu nehmen, da sie sonst nach dem Ablaufe des gedachten Termins mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Spezial-Hypothek werden präkludirt und mit ihren Ansprüchen an die Landschaft verwiesen werden, welche die Ersatz-Pfandbriefe mit den dazu gehörigen Zins-Coupons auf Gefahr und Kosten der Inhaber der aufgekündigten Pfandbriefe zu ihrem Depositorio nehmen, aus den zunächst fälligen Zinsen aber die Kosten des Aufgebots decken wird. [1308]

Posen, den 1. Oktober 1861.

General-Landschafts-Direktion.

Preise der Cerealien ꝛc.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 4. Oktober 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—93	85	74—80	Sgr
dito gelber	88—91	84	74—80	"
Roggen .	60—62	58	52—56	"
Gerste . . .	42—44	40	36—38	"
Hafer . . .	24—26	22	19—20	"
Erbsen . .	54—57	50	45—48	"
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 24.	6. 12.	6. —	
dito Sommerfr.	5. 26.	5. 16.	5. —	
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 8.	7. —	6. 2.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19 5/12 Thlr. bz.

3. u. 4. Oktbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"10"'18	27"10"'78	27"11"'39
Luftwärme	+ 7,8	+ 7,3	+ 9,7
Thaupunkt	+ 7,0	+ 6,9	+ 7,4
Dunstsättigung	93pCt.	97pCt.	82pCt.
Wind	NW	N	NW
Wetter	heiter	Nebel	bedeckt.

Breslauer Börse vom 4. Octbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	141 5/8 bz.
dito	2 M.	140 5/8 G.
Hamburg . .	k.S.	150 1/4 bz.
dito	2 M.	149 1/6 bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21 1/8 bz. B.
Paris	2 M.	79 bz.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt . .	2 M.	—
Augsburg . .	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—

Gold und Papiergeld.

Ducaten		94 3/4 G.
Louisd'or		109 1/4 G.
Poln. Bank-Bill.		85 3/4 B.
Oester. Währg.		74 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	102 1/4 G.
dito 1852	4½	(102 1/4 G.)
dito 1856	4½	(102 1/4 G.)
dito 1854	4½	(102 1/4 G.)
dito 1859	5	108 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119 1/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	95 5/12 B.
dito Pfandbr. .	3½	97 5/6 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	91½ B.
dito Lit. A. . .	4	99 11/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	99 3/4 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	99½ B.
dito dito B.	4	99 5/12 G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99 1/3 B.
Posener dito	4	96 1/8 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85 5/12 B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	59 3/8 B.

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb. .	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—

Inländische Eisenbahn-Actien.

Bresl.-Sch.-Frb.	4	111 1/6 G.
dito Pr.-Obl.	4	92 1/4 B.
dito Litt. D.	4½	99 3/4 G.
Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		99 3/4 G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan . .	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	127 1/4 G.
dito Lit. B.	3½	113 1/4 G.
dito Lit. C.	3½	127 1/4 G.
dito Pr.-Obl.	4	92 3/4 B.
dito dito Lit. F.	4½	100 5/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	81 5/6 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	—

Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	86½ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		67 3/4 à 1/2 bz. B.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau